



KLIMASCHUTZ IN DER SCHULE

Unterrichtsimpulse für Lehrkräfte für den Umgang mit der Klimakrise

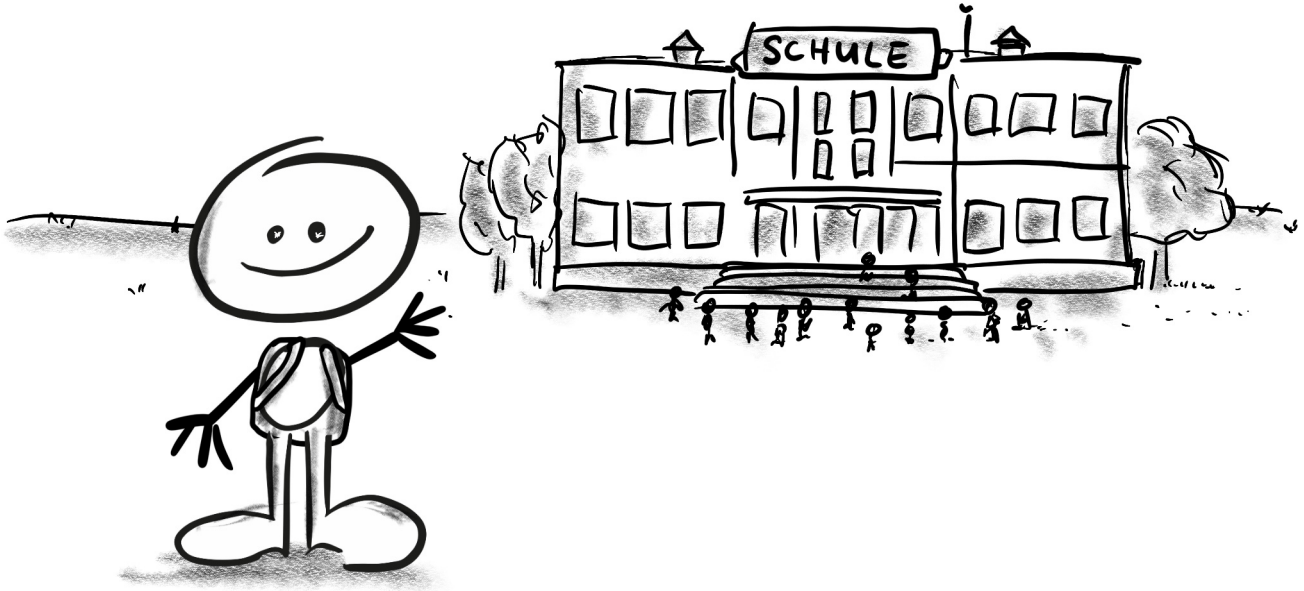


INHALTSVERZEICHNIS

Kapitel	Seite
Hey du! <i>Hier findest du einleitende Worte und grundlegende Dinge.</i>	3
Zeit für Optimismus <i>Warum es im Angesicht des Klimawandels Hoffnung braucht. Und warum sie gerechtfertigt ist.</i>	8
Motivieren, Belohnen und Feiern <i>Ein Plädoyer für eine neue Art der Klimakommunikation.</i>	15
Das größte Abenteuer unserer Zeit <i>Storytelling nutzen, um für das Projekt Weltretten zu begeistern.</i>	22
Anfangen, Dinge zu machen <i>Eine Einladung, Klimafreundlichkeiten einfach mal auszuprobieren.</i>	29
Den Unterschied machst du <i>Warum es sehr wohl auf jeden einzelnen Menschen ankommt.</i>	34
Oh, schon fertig? <i>Ein bisschen was zum Schluss. Inklusive Buchtipps.</i>	40
Bonus <i>6 Tipps, um direkt loslegen zu können.</i>	41



Wir wünschen dir viel Spaß beim Lesen!



HEY DU!

“ It’s real. It’s us. It’s bad. Experts agree. There’s hope. ”

Anthony Leiserowitz von der Yale University (10-Wort-Zusammenfassung des Konsenses der Klimaforschung)

Dürfen wir dich zu einer kleinen Gedankenreise einladen? Stell dir einmal folgende Situation vor: Du verlässt das Schulgebäude an einem Mittwochnachmittag. Es weht ein leichter, erfrischender Wind. Und während du wie immer die Treppenstufen zum Foyer runtergehst, realisierst du, weshalb du heute so beschwingt unterwegs

bist: **Du bist begeistert von deiner Klasse und auch von deinem Unterricht.** So gar noch in der 6. Stunde sprudelte es aus den Kindern nur so heraus. Ein Schüler berichtete stolz, dass er sich jetzt bei Fridays For Future engagiert. Eine Schülerin bekundete ihr Interesse, in der Jugendorganisation einer Partei aktiv zu werden. Eine andere Schülerin erzählte davon, Ingenieurswesen studieren zu wollen, um umweltfreundliche Technologien für eine bessere Zukunft entwickeln zu können. Und plötzlich streckten sich fröhlich noch weitere Hände in die Luft. Die Kinder erzählten mit leuchtenden Augen von ihren Ideen und in welcher Form sie sich für den Klimaschutz einsetzen wollen. Die Motiva-

tion im Raum war auf einmal greifbar und schien sich von einem auf den anderen zu übertragen.

Deine Bemühungen, Klimaschutz gezielt im Unterricht zu vermitteln, haben viel Energie und Zeit in Anspruch genommen. Aber heute hat sich gezeigt, dass es sich gelohnt hat. Keine Spur mehr von der Klimaverdrängung und dem Unmut, der dir entgegenschlug, als du das Thema zum ersten Mal im Unterricht aufgebracht hast. Nach wochenlanger Beschäftigung mit der Klimakrise haben die Kinder und Jugendlichen immer mehr Begeisterung für das Thema gezeigt und sind inzwischen kaum noch zu bremsen. Ein Ergebnis, mit dem du sehr glücklich bist. **Und du gehst mit der Überzeugung nach Hau-**

se: Es ist zu schaffen! Du bist im richtigen Beruf.

Die Lernenden nachhaltig zu mehr Klimaschutz zu ermutigen, das wünschen sich viele Lehrkräfte – längst nicht mehr nur im Fach Erdkunde. **Es ist das Thema unserer Zeit, es betrifft jeden Lebensbereich und damit auch jedes Schulfach.** Die Bedeutung des Themas rückt Stück für Stück in die Realität der Kinder und Jugendlichen vor. Bei einer [Sinus-Studie](#) im Auftrag der Barmer-Krankenkasse aus dem Jahr 2021 sagten 84 Prozent der 14- bis 17-Jährigen, dass sie das Thema „sehr wichtig“ oder „super wichtig“ finden. Und zwei Drittel gaben an, dass ihnen die Klimakrise „eher Angst“ bis „große Angst“ macht. Mit Hoffnung,



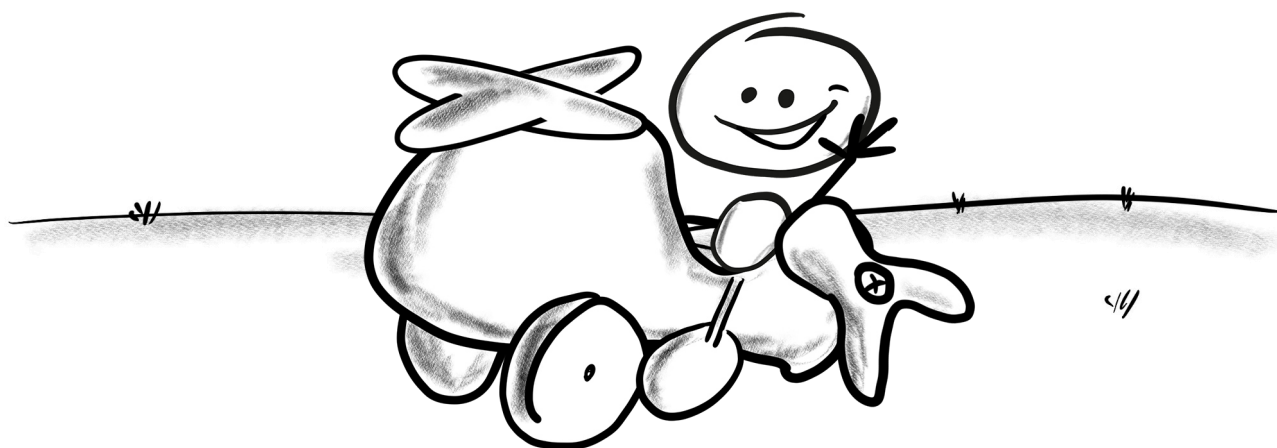
Das ist Jimmy. Er ist eine immer gut gelaunte Grinsebacke. Sein Herzenthema ist der Klimaschutz. Er möchte möglichst viele Menschen für Klimafreundlichkeit begeistern.

Motivation und Spaß an die Sache heranzugehen, davon sind viele noch weit entfernt.

Die Kommunikation zu dem Thema ist, in der Schule genauso wie außerhalb, vor allem negativ geprägt. Das ist nachvollziehbar. Die Bedrohung ist ernst und sollte nicht beschönigt werden. Als Greta Thunberg den Mächtigen der Vereinten Nationen sagte „*I want you to panic*“, wollte sie sie dazu bringen, schnell zu handeln. Studien zeigen, dass Menschen kurzfristig eher ihr Verhalten ändern, wenn ihnen die Situation sehr negativ präsentiert wird. Allerdings gilt auch: Wenn Menschen das Gefühl haben, sie können ohnehin nichts ausrichten, führt das zu Ohnmacht und Hilflosigkeit und bremst somit Veränderungen. Das zeigen unzählige Untersuchungen, zum Beispiel die Studie [*Fear won't do it*](#) von Saffron O'Neill und Sophie Nicholson-Cole vom britischen Tyndall Centre. Sie schreiben: „*Angst, Schock oder Sensationalismus mögen verbale Äußerungen und allgemeine Gefühle von Sorge auslösen, aber sie haben einen überwiegend negativen Einfluss auf aktives Engagement zum Klimawandel*“.

Das im Hinterkopf zu haben, ist wichtig, wenn man mit Kindern und Jugendlichen über das Thema spricht. Denn anders als die Spitzenpolitikerinnen und -politiker, die Greta Thunberg mit dieser Aussage adressiert hat, sitzen junge Menschen nicht an großen Hebeln. Sie können meistens nicht einmal über ihren Wocheneinkauf oder ihren Stromtarif entscheiden. Und doch: **Sie sind es, die am längsten mit der Krise und deren Folgen umgehen müssen. Nämlich für den Rest ihres Lebens.** Spricht man also in der Schule über das Klima, sollte das Ziel nicht sein, die Kinder und Jugendlichen zu schocken. **Viel wichtiger ist es, ihnen Strategien an die Hand zu geben, anhand derer sie mit der Klimakrise zurechtkommen.** Impulse, die dabei helfen, mit den bevorstehenden Veränderungen gut leben zu lernen. Und vor allem ist es wichtig, **ihnen Wege aufzuzeigen, auf denen sie selbst Teil einer positiven Veränderung sein können.**

Das geht am besten, indem ihr gemeinsam – Lehrkräfte und Lernende – einen Raum schafft, in dem sich jede und jeder aktiv



selbstbestimmt mit dem Thema auseinandersetzen kann. Das Ziel des Unterrichts sollte sein, Schülerinnen und Schülern ihre Handlungsspielräume aufzuzeigen und ihre Entscheidungskompetenz zu stärken – mit Freude und intrinsischer Motivation. Das denken nicht nur wir bei H.O.P.E., sondern dafür setzt sich auch die UNESCO-Initiative *Bildung für nachhaltige Entwicklung* ein (siehe Info-Box auf Seite 7.)

Wie auch dir diese Unterrichtsgestaltung gelingen kann, darum geht es in diesem E-Book. In den folgenden Kapiteln erfährst du, warum es gute Gründe gibt, auch gerade das brandheiße Thema Klimaschutz mit einer positiven Grundhaltung anzugehen.

Dass Empathie und positive Bestärkung hilfreicher und wirksamer sind als der erhobene Zeigefinger. Und auch, dass Klimaschutz Spaß machen kann, und muss. Außerdem geht es darum, wie wichtig es ist, dass Kinder und Jugendliche schnell aktiv werden und das Gefühl haben, etwas ausrichten zu können – und warum dieses Gefühl auch berechtigt ist.

Unser Anliegen ist es, dir praktische Gedanken und Hilfsmittel an die Hand zu geben, die dich bei dem Vorhaben, Klimaschutz im Unterricht zu etablieren, unterstützen.

Viel Spaß beim Lesen!



Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

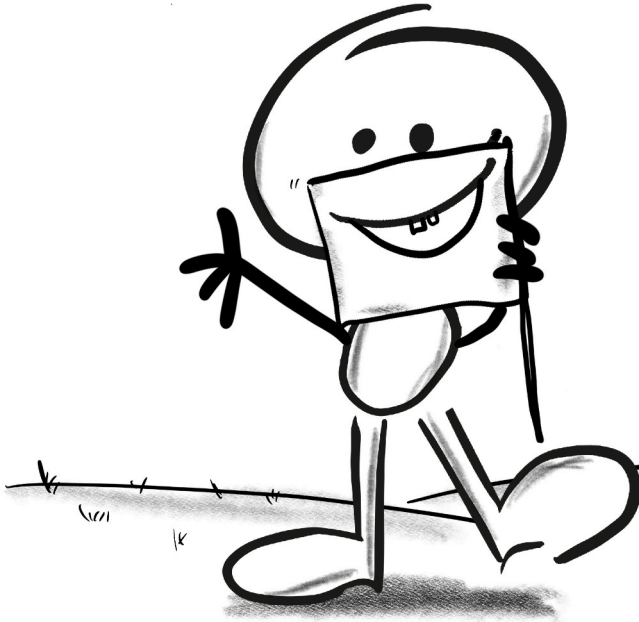
Die UNESCO hat die Jahre 2005 bis 2014 als Weltdekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgerufen. Damit hat sie einen Prozess in Gang gesetzt, der bis heute andauert. Das Ziel: das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung in allen Bereichen der Bildung weltweit zu verankern. Junge Menschen sollen dazu befähigt werden, Probleme zu erkennen, sie zu bewerten und ein zukunftsfähiges Leben zu führen. Die Bundesregierung hat 2005 einen Nationalen Aktionsplan beschlossen. Das [BNE-Portal](#) bietet eine Übersicht darüber. 11 Kernkompetenzen werden benannt, die vermittelt werden sollen:

Erkennen	1. Informationsbeschaffung und -verarbeitung zu globalen Themen 2. soziokulturelle und natürliche Vielfalt wahrnehmen 3. Globalisierungsprozesse erkennen 4. Handlungsebenen unterscheiden können
Bewerten	5. Perspektivenwechsel einnehmen können und Empathie entwickeln 6. Kritische Reflexion und Stellungnahme üben 7. Beurteilung von Entwicklungsmaßnahmen
Handeln	8. Solidarität und Mitverantwortung für Mensch und Umwelt annehmen 9. Verständigung und Konfliktlösung ausüben 10. Handlungsfähigkeit im globalen Wandel ergreifen 11. Partizipation und Mitgestaltung fördern

Der Orientierungsrahmen gibt auch Tipps, um dieses Ziel zu erreichen: Am besten gibt man wenig vor und lässt die Schülerinnen und Schüler stattdessen selbstbestimmt lernen. Die Lehrkräfte sollten zu Lernbegleitern und -begleiterinnen werden, die genau beobachten, beraten und dazu ermutigen, über Fächergrenzen hinauszugehen. Der Orientierungsrahmen empfiehlt außerdem, anregende Lernumgebungen zu schaffen, wechselnde kollaborative Lernsituationen zu ermöglichen und kritische Reflexion und soziale Aushandlung anzuregen.

Wenn du mehr dazu lesen möchtest, findest du hier eine [Zusammenfassung](#) und hier die [vollständige Version](#). Wenn du nicht so viel Zeit hast: In diesem [Video](#) von *Engagement Global* fassen Mirko Drotschmann ([MrWissen2Go](#)) und Anna Drotschmann das Wichtigste zusammen.





„
Im Klimaaktivismus geht es
nicht nur um die Haltung zu
den Krisen, sondern auch um
eine Haltung zur Schönheit
dieser Welt. Wir sehen liebend
auf die Welt und stellen fest, wie
gewaltig schön sie ist – und sein
könnte – und wie viel wir zu
schützen haben.“

Luisa Neubauer
(Treibhauspost-Interview, September 2022)

ZEIT FÜR OPTIMISMUS

Welches Gefühl löst es bei dir aus, wenn du das Wort *Klimaschutz* liest? Welche Bilder kommen dir in den Kopf? Sind es schmelzende Gletscher und Eisbären? Laut demonstrierende Schüler und Schülerinnen? Siegel auf Supermarkt-Produkten? Brennende Wälder? Sind es Diskussionen über Benzinpreise? Über Abstandsregeln für Windräder? Steigende Energiepreise? CO₂-Rechner und Kompensationen? Wenn dir als erstes bedrückenden, unübersichtlichen Aspekte des Klimaschutzes einfallen, dann ist dieses Kapitel besonders lesenswert. Denn wir möchten dir ein anderes, positiveres Bild von Klimaschutz aufzeigen. Ein Bild, das wieder das

eigentliche Ziel in den Vordergrund rückt.

Stell dir vor, dein erster Gedanke zum Thema Klimaschutz wäre eine nachhaltig gestaltete Welt. Klimaneutrale Städte. Gesunde Lebensräume. Das Bild, das dir in den Sinn käme, wäre das eines gesünderen Lebens im Einklang mit unserer Umwelt. Wie würdest du mit solch einem Grundverständnis im Unterricht über das Thema sprechen? Und wie würde das auf deine Schülerinnen und Schüler wirken?

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit deiner Einstellung zum Thema Klimawandel und Klimaschutz. Es soll dir helfen, eine positive Grundhaltung zu entwickeln. Wir wis-

sen, dass das oft nicht einfach ist. Und natürlich reicht es nicht, ein Kapitel in einem Buch zu lesen, um zu einem glühenden Klima-Optimisten zu werden. **Es ist ein bisschen wie beim Lernen einer Sprache:** Es hilft, wenn man sich am Anfang ein paar Vokabeln und Grammatikregeln aneignet. Die eigentliche Sprache lernt man aber erst wirklich, wenn man sie tatsächlich spricht und regelmäßig übt. Am besten in Alltagssituationen und im Austausch mit anderen. Mit der Zeit fällt es leichter und schließlich muss man gar nicht mehr darüber nachdenken, was man

tut oder anwendet. Dieses Kapitel möchte dir ein paar „Vokabeln“ und „Grammatikregeln“ an die Hand geben. Wir würden uns freuen, wenn du die Inspiration findest, das Thema Klimaschutz neu und optimistisch zu betrachten.

Zunächst möchten wir erläutern, was wir mit einer „positiven Grundhaltung“ meinen. Fangen wir erst einmal damit an, was diese Grundhaltung nicht meint: Du brauchst nicht ständig in positiver Stimmung sein. Du darfst auch „negative“ Gefühle wie Angst oder Trauer empfinden. Das sind ganz natürliche und rationale Re-

INFO BOX

Resilienz

Resilienz bedeutet Widerstandskraft. Es bezeichnet die Eigenschaft oder auch den Prozess, wie Menschen mit Problemen und Veränderungen umgehen und ihr Verhalten anpassen. Resilient sind Menschen, die unter widrigsten Umständen innere Stärke und Zufriedenheit entwickeln und beibehalten können. In Krisen, wie zum Beispiel der Klimakrise, ist das sehr hilfreich.

Es gibt verschiedene Faktoren, die helfen können, die eigene Resilienz zu stärken. Zum Beispiel vertrauensvolle Beziehungen zu pflegen und in (analoge) soziale Netzwerke eingebunden zu sein. Auch hilft die Bereitschaft, aus Fehlern zu lernen und sich selbst zu verzeihen. Selbstvertrauen und Flexibilität gehören ebenfalls dazu. Wenn du dich mehr damit beschäftigen möchtest, können dir Ratgeber helfen, zum Beispiel das Buch *Resilienz* der Wissenschaftsjournalistin Christina Berndt.

Resilienz ist nicht gleichbedeutend damit, immer alles „wegstecken“ zu können. Wenn du dich traurig oder allein fühlst, dir Sorgen über die Zukunft machst und nicht weißt, wie du weitermachen sollst, traue dich und sprich mit jemandem darüber! Zum Beispiel mit einer Person, der du vertraust und die dir nahe steht. Falls dir da niemand einfällt, kannst du auch beim Hilfetelefon anrufen: 0800 1110111. Wenn dich die Klimakrise belastet, bieten die Psychologists for Future auch [kostenlose Beratungen](#) an.



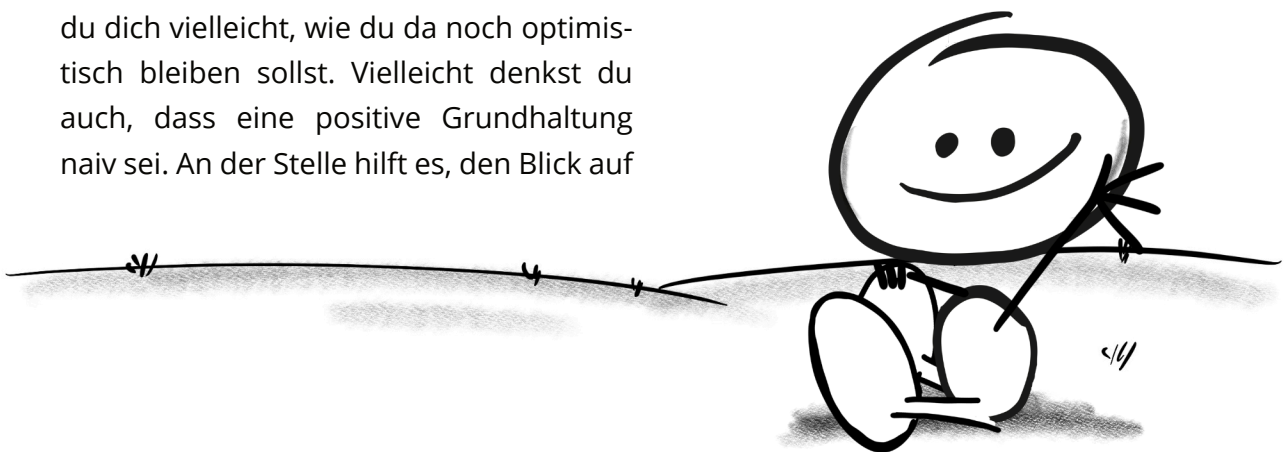
aktionen auf Bedrohungen oder Verluste. Die Aussicht auf zunehmende Extremwetter-Ereignisse ist eine reale Bedrohung. Das Verschwinden von Korallenriffen oder Waldgebieten ist ein realer Verlust. **Eine positive Grundhaltung widerspricht dem nicht. Sie kann dir vielmehr helfen, dich diesen Gefühlen zu stellen und auch wieder aus ihnen herauszufinden.** Derartige Verarbeitungsprozesse führen zu einer gesteigerten Resilienz, einem der Schlüsselbegriffe im Umgang mit dem Klimawandel.

Eine positive Grundhaltung verlangt keinesfalls, die Probleme zu leugnen. Du musst nicht mantraartig verkünden, dass "alles gut" wird, denn das würde auch bedeuten, die Augen vor der Wissenschaft und vor relevanten Fakten zu verschließen. Stattdessen wollen wir lieber die Wissenschaft für all die Erkenntnisse, die sie geliefert hat, feiern! Es steht fest, dass der Klimawandel weitreichende Folgen haben wird und dass wir viele davon nicht mehr abwenden können. Viele Vorhersagen der Forschenden sind längst eingetreten. Wenn du immer wieder über die Folgen des Klimawandels in den Nachrichten liest, fragst du dich vielleicht, wie du da noch optimistisch bleiben sollst. Vielleicht denkst du auch, dass eine positive Grundhaltung naiv sei. An der Stelle hilft es, den Blick auf

das große Ganze zu richten. Das passiert nämlich in den Nachrichten und einzelnen Beiträgen nur selten. Und da gibt es durchaus auch **Entwicklungen, die Hoffnung machen.** Dies zeigt dir auch die Infobox auf der nächsten Seite.

Eine positive Grundhaltung macht auch dann Sinn, wenn man überzeugt ist, dass der Klimawandel negative Folgen mit sich bringt. Der tschechische Schriftsteller und Politiker Václav Havel hat etwas gesagt, was in dem Zusammenhang eine gedankliche Weiche stellt: *„Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht. Hoffnung ist die Gewissheit, dass etwas Sinn hat – egal wie es ausgeht.“* Diese Aussage auf das Thema Klima anzuwenden ist ein lohnenswerter Ansatz.

Ähnliche Gedanken formuliert der norwegische Umweltpsychologe und Politiker Per Espen Stoknes aus. Er nennt die für ihn erstrebenswerte Hoffnung *„grounded“*, also *verwurzelt*. Und zwar verwurzelt *„in unserem Sein, in unserem Charakter und unserer Berufung, nicht in einem erwarteten Ergebnis“*. Das klingt jetzt vielleicht abstrakt. Werfen wir daher den Blick auf ein paar ganz konkrete Schritte, mit denen du an-



Klima-Fakten, die Hoffnung machen

- Es gibt ein wachsendes Bewusstsein und Unterstützung für politische Maßnahmen. 82 Prozent der Deutschen sehen einen großen Handlungsbedarf beim Klimaschutz ([Quelle](#)).
- Fossile Energieträger werden schon bald nicht mehr wettbewerbsfähig sein. Erneuerbare Energien sind günstig wie nie: Strom aus Windkraft kostet nur noch $\frac{1}{3}$ so viel wie vor 10 Jahren, Solarstrom nur noch $\frac{1}{10}$ ([Quelle](#)).
- Weitere Technologien für die Energiewende gibt es bereits, z.B. Wasserstoff-Ausgleichskraftwerke, Batteriespeicher, Smart Grid, Sektorenkopplung.
- Klimafreundliche Technologien sind marktreif geworden, etwa LEDs oder E-Autos. Die bringen zwar noch Probleme mit sich (z.B. bei der Batterieproduktion), aber auch an Lösungen hierfür wird bereits geforscht.
- In CO₂-intensiven Industrien, etwa in der Zement- und Stahlproduktion, wird mit klimafreundlichen Alternativen experimentiert.
- Eine Umstellung auf eine pflanzliche Ernährung könnte die weltweiten Treibhausgas-Emissionen um 49 % senken, zeigt eine [Studie](#) der Universität Oxford. Dies würde auch die Ernährungssicherheit verbessern: Wenn wir auf den vorhandenen Ackerflächen weltweit nur Nahrung für Menschen anbauen würden, könnten wir 4 Milliarden Menschen zusätzlich ernähren ([Quelle](#)).
- Überall auf der Welt probieren kleine und große Initiativen bereits Konzepte aus, die einen nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen ermöglichen. Unverpacktläden, Solidarische Landwirtschafts-Vereine, Verleih-Services für Geräte, Reparaturwerkstätten etc.
- Vor 10 Jahren ging man davon aus, dass wir im Laufe von 100 Jahren mit einer Erwärmung weit über 4 Grad rechnen müssen. Dank bisheriger Anstrengungen steuern wir jetzt auf 3 Grad zu. Das wäre immer noch eine Katastrophe, doch die Reduzierung zeigt: Die bisherigen Maßnahmen bewirken etwas. ([Quelle](#))

Mehr dazu:

- [Erklärvideo](#) des Wissenschafts-Kanals „Kurzgesagt“ mit dem Schwerpunkt Technologie
- [Optimistischer Essay](#) von Daniel Messner (inzwischen Präsident des Umweltbundesamtes) mit möglichem weltpolitischen Szenario



fangen kannst, um hoffnungsvoller auf die Klimakrise blicken zu können.

Der einfachste Schritt hin zu Optimismus: Nicht nur über Probleme sprechen, sondern bewusst **mögliche Lösungen in den Vordergrund stellen**. Es gibt bereits unzählige Ideen, wie wir die Herausforderung Klimawandel angehen können. Viele werden in unterschiedlichem Maß auch schon in die Tat umgesetzt. Von neuen Technologien über gesamtwirtschaftliche Modelle bis hin zu alternativen Lebensweisen ist alles dabei. Neben **einfachen und überraschend banalen Dingen** gibt es auch **faszinierende, beeindruckende und komplexe Ansätze**. Es lohnt sich, dazu zu recherchieren und darüber zu erzählen. Viele dieser Ideen bewirken zwei Dinge: Sie erzeugen zum einen direkten Impact und vermitteln zum anderen das Gefühl, dass wir etwas tun können. Sie zeigen, dass wir nicht ohnmächtig sind. Wie wichtig dieses Gefühl der Einflussnahme ist, darauf gehen wir in den Kapiteln 4 und 5 noch genauer ein.

Lösungen zu nennen, wenn du über Probleme sprichst, ist also der erste Schritt. Sinnvolle Lösungen helfen dabei, den Schaden zu minimieren. **Und je mehr Lö-**

sungsansätze wir kennen und umsetzen, desto weniger Lebensraum wird zerstört. Die Rechnung ist einfach: Wenn wir weniger Emissionen ausstoßen, verursachen wir weniger Schäden. So erstrebenswert dieses Ziel auch ist, so wäre es gleichzeitig schade, in dieser noch defizitorientierten Sichtweise zu verharren. Wagen wir uns stattdessen in der Entwicklung unserer positiven Grundhaltung ruhig noch einen Schritt weiter vor in Richtung Klima-Optimismus.

Hast du dir schon einmal bewusst gemacht, dass es durch Klimaschutz auch eine Menge zu gewinnen gibt? Auch darauf kannst du deine Aufmerksamkeit lenken. Dabei kannst du sowohl das angestrebte, große **Ziel in den Vordergrund** rücken, als auch die vielen kleinen positiven Dinge, die Klimaschutz nebenbei auslöst. **Positive Nebeneffekte** von mehr Klimaschutz für uns persönlich können sein, dass wir uns mehr bewegen und unsere Fitness steigern. Oder uns gesünder ernähren durch klimafreundliches Kochen. Oder durch ein Bürgerenergie-Projekt als Nachbarschaft zusammenrücken. Oder neue Fähigkeiten erlernen, wie zum Beispiel ein Fahrrad zu



reparieren. Die positiven persönlichen Auswirkungen von klimafreundlichem Verhalten zu beleuchten, löst eine ganz andere Bereitschaft aus, als mit erhobenem Zeigefinger auf Menschen zuzugehen. Das mit deiner Klasse bewusst auszuprobieren ist sinnvoll und bestimmt auch unterhaltsam. Und richtig interessant wird es, wenn ihr neben den Vorteilen auf persönlicher Ebene auch die Vorteile von effektivem Klimaschutz auf globaler Ebene beleuchtet. Was eine nachhaltigere Welt für die Menschheit bedeuten könnte, hat ein Panel der Vereinten Nationen 2012 in einem [Bericht](#) beschrieben:

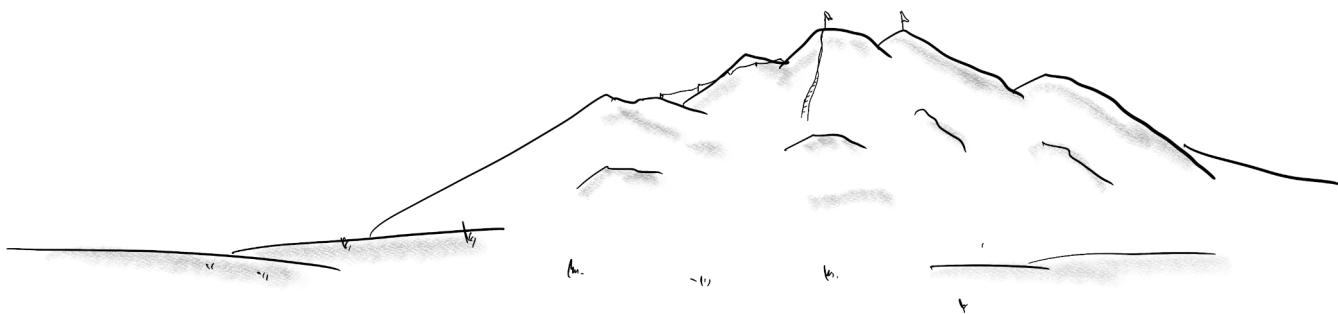
Unser Bericht gibt eine Reihe von Empfehlungen, die auf lange Sicht helfen werden, große Teile der Menschheit aus unmenschlicher Armut zu heben; Resilienz zu fördern; globale Gerechtigkeit zu stärken, einschließlich Gendergerechtigkeit; zu transformieren, wie wir Güter und Dienstleistungen wertschätzen und Wachstum messen; wertvolle Ökosysteme zu erhalten; Zusammenarbeit, Zusammenhalt und Verantwortlichkeit über alle Bereiche und Institutionen hinweg zu verbessern; und gemeinsame Rahmenbedingungen für globale Nachhaltigkeit zu schaffen. Ein Kind, das in diesem Jahr geboren wird, wird 2030 erwachsen werden. Unsere Empfehlungen sollen

für dieses Kind, und für alle anderen, eine Welt schaffen, in der nachhaltiges, inklusives Wachstum mehr für weniger bietet, für alle.

Die Vorteile und das Potential von Klimaschutz in den Vordergrund zu stellen, ist ein anderes Narrativ als das, eine schlimme Zukunft abwenden zu müssen. Es geht beim Klimaschutz darum, eine bessere Zukunft zu erschaffen. Letztendlich geht es natürlich immer auch darum, negative Folgen abzuwenden. Was davon du aber betonen möchtest, entscheidest du. *Welche Strategie wirkt motivierender auf dich?*

Damit sind wir bei einer grundsätzlichen Herausforderung der Thematik Klimaschutz angekommen: Es gibt immer verschiedene Sichtweisen, und hier scheint es besonders widerstreitende zu geben. **Wichtig ist, sich bewusst zu machen, dass es – wie so oft – kein Falsch oder Richtig gibt, kein Schwarz-Weiß.** Eine Sichtweise aber ist eher erschreckend und deprimierend, eine andere hingegen hoffnungsvoll und ermutigend.

Es lohnt sich die Sichtweise gezielt auf das Hoffnungsvolle zu setzen. Deswegen wollen wir dir hoffnungsvolle Werkzeuge an die Hand geben. Das Kli-

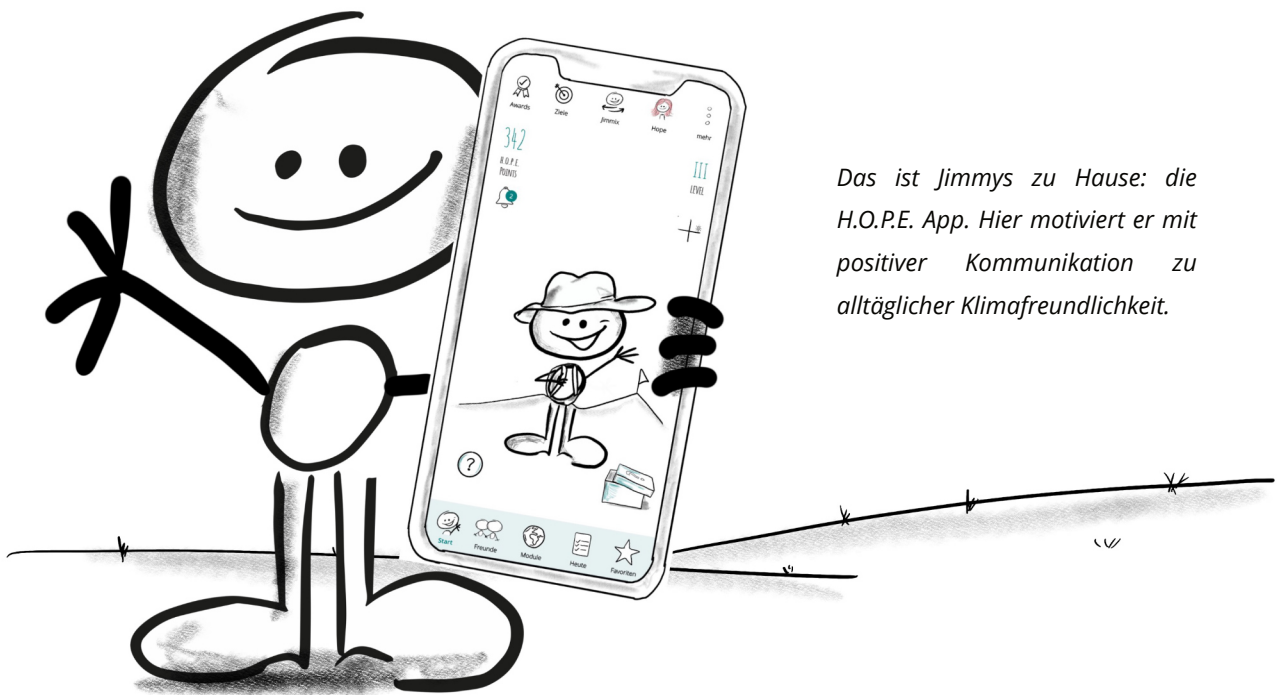


ma-ABC listet beispielhaft ein paar gängige Denkmuster und ihre optimistischen Alternativen auf. Wenn du übst das Thema regelmäßig aus dieser Perspektive zu betrachten, fallen dir sicherlich immer mehr positive Aspekte ein. Betrachte unsere Tabelle daher gern als die unvollständigste Tabelle dieses Planeten. Und fülle sie für dich – oder noch besser: zusammen mit deinen Schülern – weiter aus.

Sich zum Klima-Optimisten zu entwickeln, ist nicht ganz einfach, aber es lohnt sich. Denn durch dich wird auch dein Umfeld auf neue Weise in Berüh-

rung mit dem Thema kommen. Deine Mitmenschen erhalten durch dich die Einladung, sich dem Thema hoffnungsvoll zu nähern. Und über kurz oder lang überträgt sich diese Haltung, wenn du sie bewusst mit in deinen Unterricht nimmst, auch auf deine Schülerinnen und Schüler. Wie das? **Einfach, weil diese Haltung so überzeugend einladend ist.**

Im nächsten Kapitel geben wir dir **ein spielerisches Werkzeug** an die Hand, das dir dabei hilft, auf einfache Weise ein gutes Gefühl beim Umgang mit Klimaschutz zu vermitteln.



Das ist Jimmys zu Hause: die H.O.P.E. App. Hier motiviert er mit positiver Kommunikation zu alltäglicher Klimafreundlichkeit.

Klima ABC: Alternative Denkmuster

"Die Klimakrise ist eine Bedrohung." **"Die Klimakrise ist eine Chance."**

"Der Klimawandel ist eine Naturkatastrophe." **"Wir haben es in der Hand, das Ausmaß des Klimawandels zu bestimmen."**

"Die Klimakrise zwingt uns zum Verzicht." **"Die Klimakrise hilft uns, zu erkennen, was wirklich wichtig ist."**

"Klimaschutz ist teuer." **"Klimaschutz ist eine langfristige Investition."**

"Klimaschutz ist anstrengend und mühsam." **"Mit Klimaschutz entdeckt man ständig etwas Neues und lässt sich auf eine Abenteuerreise ein!"**

"Ich habe Pech, in dieser Zeit zu leben." **"In dieser Zeit zu leben bedeutet, dass ich Teil einer großen Veränderung in der Menschheitsgeschichte sein darf."**

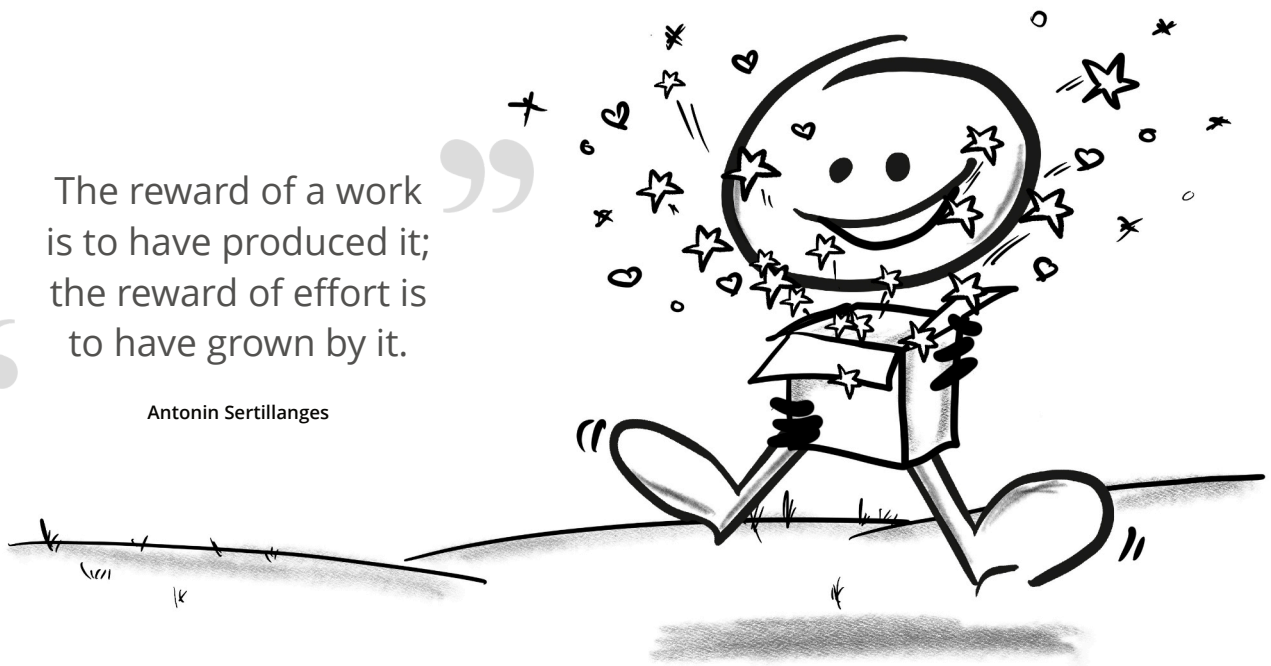
"Die Generationen vor uns haben uns das eingebrockt, und wir müssen es jetzt ausbaden." **"Die Generationen vor uns haben durch jahrzehntelange Forschung, technologische Entwicklungen und gesellschaftliches Engagement die Grundlagen gelegt, durch die wir heute die Fehler der Vergangenheit korrigieren können."**

"Die anderen machen auch nichts." **"Ich kann zum Vorbild für andere werden."**



“ The reward of a work is to have produced it; the reward of effort is to have grown by it. ”

Antonin Sertillanges



MOTIVIEREN, BELOHNEN UND FEIERN

Belohnungen wirken motivierender als Strafen. Jetzt winkst du bestimmt ab und denkst: „Das ist doch echt ein alter Hut, was ihr mir hier erzählt... Das kenne weiß ich doch längst.“ Wir würden dir in diesem Kapitel gerne zeigen, **welche speziellen Formen der Belohnung geeignet sind - und zwar im konkreten Kontext der historischen Situation des Klimawandels.** Und wir werfen einen Blick darauf, wie wenig zielführend der Großteil der Kommunikation rund ums Thema Klimaschutz derzeit noch ist. Diese suboptimale Form der Kommunikation umgibt uns alle jeden Tag, auch wir sind davon beeinflusst. Dabei gibt es gute Gründe, aus den derzeitigen Kommunikationsformen auszubrechen, um neue Wege gehen zu können.

In der Kommunikation über das Klima wird meistens mit dem schlechten Gewissen gearbeitet. „Du isst immer noch tierische Produkte? Du fährst mit dem Auto? Du bestellst online? Dein CO₂-Fußabdruck ist zu hoch! Und du fliegst sogar irgendwohin in den Urlaub? Kompensiere! Mach doch endlich mal mehr für den Klimaschutz...“ Das hinterlässt ein unangenehmes Gefühl und bewirkt meist das Gegenteil dessen, was es eigentlich bezwecken sollte. **Wir wehren uns, sobald wir das Gefühl haben, dass man uns Wahlmöglichkeiten wegnimmt.** Wir möchten in unseren Entscheidungen nicht eingeschränkt werden. Die Psychologie nennt das Reaktanz.

Dadurch entsteht ein Phänomen, das in

sehr vielen Klima-Debatten zu beobachten ist, zum Beispiel beim Thema vegane Ernährung. Es gibt viele Menschen, die Maßnahmen für eine klimafreundlichere Ernährung ablehnen und verstärkt auf eingeübten Verhaltensweisen und vermeintlichen Freiheiten beharren: „*Ich lass mir doch nicht mein Schnitzel verbieten!*“ Je mehr beherrschender Druck nun von außen einwirkt, desto mehr versteifen sich die inneren Barrieren und die „Anti-Haltung“ wird verteidigt und gerechtfertigt. Sollten die persönlich zurechtgelegten Argumente dem öffentlichen Diskurs nicht mehr standhalten, wird mitunter die wissenschaftliche Forschung zum Klima allgemein angezweifelt.

Wir Menschen verstehen uns meistens als gut. Wir möchten im Einklang mit unseren Werten leben. Die Mitverantwortlichkeit bei der Zerstörung des Planeten und unseres eigenen Lebensraums passt einfach nicht zu dieser Einstellung. Wenn wir damit konfrontiert werden, dass wir mit unserer Lebensweise darauf einzahlen, passiert häufig etwas, das sich kognitive Dissonanz nennt: Wenn wir Menschen erleben, dass unsere Ansichten und unser Verhalten nicht zueinander passen, fällt es den meisten leichter, diese kognitive Dissonanz dadurch zu lösen, dass wir unsere Ansichten revidieren. **Denn das eigene**

Verhalten zu verändern ist ungleich schwieriger.

Wenn du Menschen und im Speziellen deine Klasse erreichen möchtest, ist es daher wenig zielführend, ihnen ihr schädliches Verhalten unter die Nase zu reiben. Bestimmt hast du diese einfache Wahrheit längst verinnerlicht. Seine eigene Kommunikation immer wieder unter diesem Aspekt zu betrachten, ist aber dennoch sehr hilfreich. Denn oft tauchen Vorwürfe unterschwellig auf. **Wer sich viel mit dem Klima beschäftigt, baut mitunter Verzweiflung und Wut darüber auf, dass so wenig passiert.** Vielleicht hilft dir der kleine Reminder in der folgenden Box, der aufzeigt, warum wir ein bisschen Nachsicht mit uns haben dürfen.

Auch wenn du gar keine Vorwürfe verwendest, könnte dein Klasse Vorwürfe in deinen Aussagen hören. Warum? Für die wenigsten ist das Thema ganz neu. Es kann gut sein, dass die Lernenden in dem Kontext schon sehr oft Vorwürfe zu hören bekommen haben und jetzt unterschwellig



Das grundlegende Problem mit dem Klimawandel

Der Klimawandel stellt ein - aus menschlicher Sicht - heimtückisches Problem dar. Alles daran ist so beschaffen, dass unsere Gehirne natürlicherweise dazu neigen, nicht darauf zu reagieren. Wir sind dazu veranlagt, auf unmittelbare Gefahren zu reagieren, die uns im Hier und Jetzt begegnen. Um konsequent auf Gefahren reagieren zu können, benötigen wir eine identifizierbare Quelle: einen eindeutigen Gegner. Beim Klimawandel ist das etwas anders und langfristiger. Das erklärt der britische Klimaschutz-Aktivist George Marshall auf schöne Weise in [diesem Video](#) und in seinem Buch *Don't Even Think About It - Why Our Brains Are Wired To Ignore Climate Change*. Das Nichtreagieren ist dementsprechend keine Fehlfunktion. Wir sind seit Jahrtausenden so „programmiert“, was auch das Überleben unserer Art gesichert hat. Bei der Klima-Herausforderung stellt diese Veranlagung aber ein zu berücksichtigendes Problem dar, das wir immer mitdenken sollten: Es ist der Grund, warum wir als Gesellschaft so träge reagieren. Umso beeindruckender ist es, wie viel wir bereits unternehmen. Wir sind dabei, diese Hürden in unserem Denken bewusst zu überwinden. Wir wachsen gerade über unsere Veranlagung hinaus.



davon ausgehen, dass du ihnen das gleiche vermitteln willst. Dann ist es beinahe egal, wie freundlich und zugewandt du kommunizierst. Im ersten Moment könnten die Schüler es immer als Angriff verstehen. Was in solch einer Situation hilft: **Versuche mit den negativen Erwartungen zu brechen. Das gelingt vor allem durch Zuhören.** Versetze dich in dein Gegenüber. Es braucht Geduld und Empathie, um die spezielle Abwehr zu begreifen. Doch es lohnt sich: Denn wer sich von dir verstanden fühlt, wird offener sein für das, was du zu sagen hast.

Wenn wir Strafen und Vorwürfe weglassen möchten, können wir uns andere Hilfsmittel zu Nutze machen: Belohnungen. Es spricht vieles dafür, Schüler konsequent

für alles Klimafreundliche zu belohnen. Immer dann, wenn sie etwas klimafreundliches machen, etwas über Klimaschutz wissen wollen oder sich untereinander zum Nachdenken anregen. Dies gilt sowohl für zielstrebiges Abarbeiten als auch spontane Wortmeldungen. Belohnungen sind kleine Motivationsmotoren. Das fängt schon bei einem ehrlich gemeinten Lob an. Egal, wie groß oder klein der Beitrag war, sprich ein Lob aus!

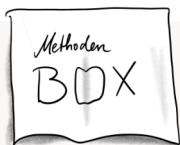
Auch wenn kleine Verhaltensänderungen scheinbar noch keinen großen Impact haben, so ermutigen sie, wenn sie wertgeschätzt werden, zu weiteren Schritten. Eine Liste von möglichen Lob-

formulierungen, angewandt aufs Klima, findest du unten in unserem **Lobkatalog**.

Lob kennen deine Schüler aus dem Unterricht bereits (z.B. in Form von Noten). Doch in ihrem privaten Raum sind sie permanent davon umgeben. Sie wachsen mitten in der digitalen Revolution auf. Sie sind permanent online, umgeben von sozialen Netzwerken und abenteuerlichen Welten. Die Belohnungen, die sie aus diesen Welten kennen, sind beeindruckend und regen die Dopaminausschüttung an. In Spielen erhalten sie für jeden kleinen Schritt Punkte und für kleine Entwicklungen Auszeichnungen und Medaillen. Es locken Levelaufstiege und Beförderungen hinter jeder Ecke. Egal, wie das einzuschätzen ist: **Es ist die heutige Lebensrealität junger Menschen**. Holen wir sie an diesem Punkt ab! Wir können kreativ werden, was Belohnungen angeht: Schneiden wir

Orden aus. Packen geheimnisvolle Belohnungs-Boxen. Denken wir uns Klimahelden-Titel aus! Definieren Level-Stufen. Kategorisieren und katalogisieren wir die zu erhaltenden Auszeichnungen. Fangen wir mit einem Set an Belohnungen an und fragen dann die Schüler: „*Welche Auszeichnungen fehlen euch noch?*“ Gamifizieren wir den Klima-Unterricht! Das ist übrigens das Wesensmerkmal der H.O.P.E. App. In der Auszeichnungsbox findest du ein paar der in der H.O.P.E. App enthaltenden Auszeichnungen, von denen du gern welche in deinen Unterricht übernehmen kannst!

Bevor wir hier völlig blind in Begeisterung ausbrechen: Es gibt natürlich auch Kritik daran, Belohnungen als Erziehungsmethode einzusetzen. Die Methode kann dazu führen, dass Kinder und Jugendliche ein erwünschtes Verhalten nur dann zeigen, wenn sie eine Belohnung bekommen.



Lobkatalog: kleine Dinge

„Toll, dass du immer daran denkst, das Licht auszuschalten, wenn du den Raum verlässt.
Das spart Energie und hilft dem Klima.“

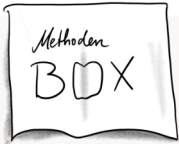
„Ich bin stolz auf dich, weil du immer daran denkst, deine Einkaufstüten wiederzuverwenden.
Das hilft, Müll zu vermeiden.“

„Großartig, dass du immer daran denkst, das Wasser abzudrehen, wenn du dir die Zähne putzt.
Das spart wertvolles Trinkwasser.“

„Danke, dass du immer daran denkst, den Müll richtig zu trennen.
Das hilft, unsere Umwelt sauber zu halten.“

„Ich finde es großartig von dir, dass du immer daran denkst, den Standby-Modus deiner Elektronikgeräte auszuschalten. Das spart Energie.“





Gamification

Gamification (oder eingedeutscht: Gamifizierung) bedeutet, spielerische Elemente auf nicht-spielerische Umgebungen zu übertragen, wie zum Beispiel den Unterricht. Das ist nicht das gleiche wie ein Lernspiel, bei dem nicht-spielerische Inhalte spielerisch vermittelt werden.

Gamification spricht unseren **Spieltrieb** an, weckt unseren Ehrgeiz und beschert **Erfolgslebnisse**. Das kann helfen, Motivation über einen längeren Zeitraum zu erhalten, gerade bei Tätigkeiten, die ansonsten eher trocken sind. Apps nutzen das Prinzip heutzutage für alles Mögliche, vom Sprachenlernen bis hin zum Blumen-Gießen. Und auch in Unternehmen wird es immer beliebter.

Beispiele für solche Elemente sind:

- Belohnungs- und Erfahrungspunkte
- Fortschrittsbalken
- Missionen bzw. Quests
- Auszeichnungen bzw. Badges
- Ranglisten

Wichtig ist, sich vorher gut zu überlegen, nach welchen Kriterien die Belohnungen vergeben werden und über welchen Zeitraum das ganze laufen soll – und das auch transparent zu machen. Am besten ist es, mit leicht lösbaren Aufgaben einzusteigen, damit am Anfang kein Frust entsteht. Im Laufe der Zeit sollte dann die Komplexität der Aufgaben und die Wertigkeit der Belohnungen steigen, damit es interessant bleibt. Es gilt die Faustregel: „*Easy to learn, hard to master*“.

Konkurrenz-fördernde Elemente, wie Ranglisten oder Wettbewerbe, können den Ehrgeiz zusätzlich anstacheln. Sie sollten aber gerade bei diesem Thema nur wohldosiert zum Einsatz kommen, damit nicht aus dem Blick gerät, dass Klimaschutz letzten Endes nur als Gemeinschaftsaufgabe gelingen kann.

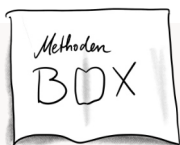
Eine sehr gute Übersicht zum Thema Gamification im Unterricht findest du [hier](#).

Übrigens: Basierend auf diesem Prinzip haben wir die H.O.P.E. App entwickelt. Durch sie wird Jimmy zum Begleiter im Alltag und belohnt klimafreundliches Verhalten mit Lob und H.O.P.E. Points. Man kann sich mit seinen Freunden vernetzen, sich gegenseitig motivieren und Errungenschaften teilen. Wenn du die App in deiner Klasse nutzen möchtest, melde dich einfach bei uns!



Das bezeichnet man dann als extrinsische, d.h. von außen kommende Motivation. Im Idealfall sollten Kinder und Jugendliche aber eine intrinsische Motivation entwickeln, sich also aus sich selbst heraus mit dem Thema beschäftigen wollen. Hier heißt es einmal mehr, die Balance zu halten. **Belohnungen können eine Hilfe sein, weil sie es leichter machen, eine Verhaltensänderung durchzuhalten.** Solange die Belohnung nur ein zusätzlicher Anreiz und nicht die eigentliche Motivation ist, spricht nichts dagegen, sich die-

ses Mittel ausgiebig zunutze zu machen. **Das übergeordnete Ziel sollte es immer sein, dass die Beschäftigung mit dem Klima Spaß macht und von Kindern und Jugendlichen als lohnend empfunden wird.** Wie das gelingt, darum wird es im nächsten Kapitel gehen.



6 Challenges mit Auszeichnungen in der H.O.P.E. App



Morgeneroberer*in

Lerne etwas über den Klimawandel, schon früh am Morgen.



Globalchecker*in

Lies einen Bericht oder eine Zusammenfassung des Weltklimarats (IPCC).



Wissensteiler*in

Erzähle deinen Freunden, was du über den Klimawandel gelernt hast.



Feldforschende*r

Gehe bewusst Feldwege entlang und entdecke, was dort wächst.



Picknickheld*in

Mach ein Zero-Waste Picknick im Park (oder in der Mensa) mit deinen Freunden.



DIY-Hero

Bastle aus Resten und Müll etwas und verschenke es anschließend.



“ As soon as I saw you,
I knew an adventure was
going to happen. ”

Winnie the Pooh



DAS GRÖßTE ABENTEUER UNSERER ZEIT

Klimaschutz ist das größte Abenteuer unserer Zeit. **Klimaschutz zu gestalten toppt alle Erfahrungen, die der aufregendste Abenteuerfilm bietet.**

Ein gewagtes Statement, das ist uns bewusst. Aber gib uns die Chance, es zu erklären. Zunächst müssen wir uns kurz von unserer alltäglichen Sichtweise lösen und eine Vogelperspektive einnehmen. Wir leben auf einem Planeten, der mit wahnsinniger Geschwindigkeit um den Stern Sonne kreist und der von einem Mond beeinflusst wird, der riesengroß ist – im Vergleich zu den Monden, die andere Plane-

ten von der Größe unserer Erde haben. Und auf diesem Planeten finden wir uns mitten in einer historischen Situation wieder: Wir stehen einem gigantischen Artensterben gegenüber, das wir selbst ausgelöst haben. Es gab in der Geschichte dieses Planeten bereits fünf mal vergleichbar schwerwiegende Artensterben. Dennoch gibt es etwas, das das jetzige Artensterben einzigartig macht: Es wird von einer einzigen Spezies – dem Menschen – verursacht, nicht von Naturereignissen. Diese Spezies, die das Artensterben zu verantworten hat, ist sich erstmals seiner Tat bewusst.

Die anderen Artensterben wurden ausgelöst durch geologische Prozesse und Asteroiden-Einschläge. Es waren jedes Mal höchst dramatische Entwicklungen auf globaler Ebene. **Hollywood verpackt diese Geschehnisse immer wieder in abenteuerliche Leinwand-Geschichten.** Dort tritt ein Bruce Willis, ein Will Smith oder ein mutiger Superheld auf und versucht, die Menschheit vor dem bevorstehenden Unglück zu bewahren. Und wir? Sitzen gebannt mit unserem Popcorn vor diesen spannenden Bewegtbildern und fiebern jedes Mal aufs Neue mit. Am Ende geht es fast immer gut aus, das Licht geht wieder an und wir sammeln noch schnell die heruntergefallenen Snack-Krümel ein.

Warum dieser Vergleich? **Wir sind in der Realität längst selbst mittendrin in einem solchen Szenario.** Mit dem großen Unterschied: Die Story wird nicht kompakt in zwei Stunden abgehandelt, die Spieldauer ist deutlich länger: Es geht um mehrere Jahrzehnte, um ganze Lebensspannen. Das macht es erheblich schwieriger, die Handlung und den Spannungsbogen wahrzunehmen. Doch das ändert nichts daran, dass wir Akteure in diesem Setting sind. Die historische Bedeutung dieser Realität kann gar nicht stark genug betont werden. Und ob unser Popcorn jetzt süß oder salzig ist, ist auf einmal nicht mehr wichtig – welche Rolle wir in der Geschichte einnehmen aber schon.

Wie die Geschichte am Ende ausgeht ist noch unklar und darf mitgestaltet werden. Hier und jetzt kommt es darauf an, Heldinnen und Helden zu identifizieren und hoffnungsvolle Kapitel zu schreiben. Für dich als Lehrkraft heißt das: **Du kannst mit deiner Klasse nicht nur Geschichten schreiben, sondern effektiv die Geschichte der Menschheit mitverfassen!**

Eine Sache ist klar: Sollten wir alle einfach so weiterleben wie bisher, dann wird es für uns Menschen und viele andere Lebensformen in naher Zukunft ungemütlich. Richtig ungemütlich. Aber genauso klar ist auch: Wir haben es noch in der



Hand. **Ergreifen wir also die Chance, uns auf die größte Abenteuerreise unseres Lebens zu begeben!**

Klimaschutz als Abenteuer zu betrachten, wird Begeisterung in deiner Klasse auslösen. Wir Menschen, egal ob jung oder alt, lieben spannende Geschichten. Nutze die Storytelling-Elemente, die so vielfach erprobt sind und mach aus deiner Klasse eine „Heldenschule“. Bereite sie darauf vor, dass ihnen Hindernisse im Weg liegen werden. Dass manche Informationen sie auf die falsche Fährte locken werden. Dass sie auf Menschen treffen werden, die sie vom Weg abbringen wollen und ihre Entscheidungen anzweifeln. Sensibilisiere die Lernenden auch dafür, dass sich die bevorstehende Aufgabe, wie in jeder guten Geschichte, durchaus überwältigend anfühlen kann.

Wir wollen nicht behaupten, dass es leicht werden wird, mit dem Thema Klimaschutz in diesem Abenteuer-Storytelling-Modus zu bleiben. Wenn du aber einmal mit deiner Klasse gedanklich und praktisch die heldenhafte Abenteuerreise etabliert hast, wird sie auch im Alltag Wirkung entfalten. Übrigens: Heldenreisen werden immer häufiger auch in Coachings und Therapien genutzt.

Das Schema der Heldenreise (siehe Grafik auf der nächsten Seite) **eignet sich auch vorzüglich für das Vermitteln von Klimaschutzansätzen.**

Wir möchten dir die Bedeutung deiner Rolle verdeutlichen: **Du hast in deinem**

Leben die Möglichkeit Geschichte zu schreiben und nachhaltig Veränderungen zu bewirken. Du kannst eine solche Abenteuerlust auch bei deinen Schülern und Schülerinnen entfalten.

Für die Gestaltung einer solchen Geschichte, lohnt sich ein Blick auf die 12 Stationen einer klassischen Heldenreise. In der Grafik auf der nächsten Seite, die sich am Drehbuchautoren [Christopher Vogler](#) orientiert, findest du ein gängiges Geschichtenmuster.

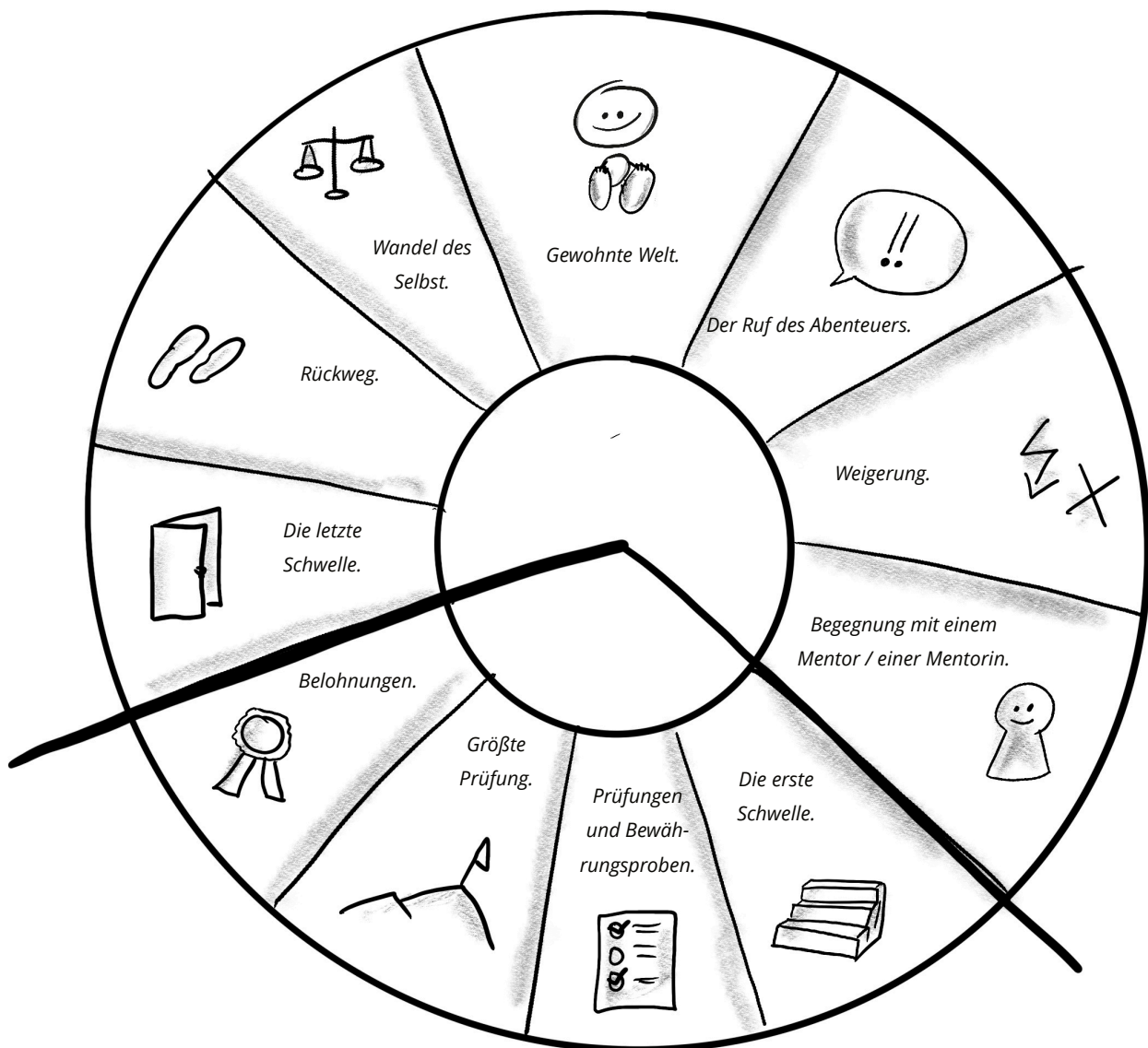
Unzählige Studien aus der Hirnforschung haben belegt, dass sich Informationen in Form von Geschichten besonders gut einprägen, weshalb *Storytelling* auch zu einem Trend im Marketing und anderen Kommunikationsbranchen geworden ist.

Geschichten sind deswegen eine besonders wirksame Kommunikationsstrategie, weil sie unserer Wesensart entsprechen. Wie der Harvard-Entwicklungspsychologe Jerome Bruner festgestellt hat, sind Argumente und Geschichten zwei unterschiedliche Arten des Denkens, die beide unverzichtbar sind. Der Historiker Yuval Noah Harari misst in seinem Buch *Eine kurze Geschichte der Menschheit* Geschichten eine ganz grundlegende Bedeutung für das menschliche Zusammenleben bei – als gesellschaftlicher Kitt, der die Organisation großer Menschengruppen überhaupt erst möglich macht.

Wir Menschen sind im Kern unseres Seins Geschichten-Wesen: Seit Jahrtau-

senden erfüllen Geschichten den Zweck, kulturelle Traditionen und Bräuche weiterzugeben, über zahlreiche Generationen hinweg. Sie dienen – je nach Kontext – dazu, Werte zu vermitteln und Informationen weiterzugeben, Botschaften zu verpacken oder einfach zur Unterhaltung. Sie besitzen das Potential, Gemeinschaft zu erzeugen, sie schaffen Identifikationsfläche. **Sie inspirieren ihre Zuhörer, ermutigen sie und bewegen sie**

dazu, Neues auszuprobieren. So, wie es eine reine Argumentation oder die Wiedergabe logischer Fakten alleine nicht kann. Die Kommunikationsforscherin [Freya Sukalla](#) hat herausgefunden, dass man mit Geschichten Menschen überzeugen kann, die für Argumente eigentlich nicht zugänglich sind. Weil sie es uns erlauben, eine fremde Perspektive einzunehmen.



Die zwölf Stationen der Heldenreise nach Drehbuchautor Christopher Vogler.

Der Vorteil von Geschichten ist, dass sie für ihre Überzeugungen eine einprägsame Bühne schaffen, eine eindeutige Visualisierung erzeugen und eine große Identifikationsfläche bieten können, die die Erzählinhalte systematisch bei der Zielgruppe anbringt. Die Protagonisten sind nahbare Charaktere, die Schwierigkeiten meistern, Siege feiern und am Ende zu erfolgreichen Heldinnen und Helden werden.

Auch die Hirnforschung hat festgestellt, dass diese Lust auf Abenteuer ist tief im Menschen verankert ist. So haben die britische Forscherin [Bianca Wittmann](#) und ihr Team am University College London mithilfe von Hirnscans herausge-



funden, dass unser Gehirn sein Belohnungssystem aktiviert, wenn wir etwas Neues ausprobieren. Diesen natürlichen Antrieb können wir uns zu Nutzen machen: Auf dem Weg zu einem nachhaltigeren Leben werden wir jede Menge neue Möglichkeiten kennenlernen und überall kann ein Abenteuer warten. So gibt es innerhalb der einen großen Geschichte unzählige kleine, die erzählt werden wollen.

Im Unterricht haben Geschichten bisher nicht viel Platz und nach einem beflügelnden Abenteuer fühlt Schule sich eher seltsamer an. Das Thema Klimaschutz bildet da keine Ausnahme. Im Gegenteil: Häufig geht es hierbei im Unterricht besonders ernst zu. Dabei kann und sollte Klimaschutz Spaß machen! **Dein Engagement für das Klima und das deiner Klasse wird sogar besser, wenn ihr Spaß dabei habt.**

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, im Klassenraum das übliche Schema zu durchbrechen, etwa durch Projekte, Lern- und Rollenspiele. Hast du schon einmal versucht, den Spaß-Faktor und das eigenständige Erleben im Unterricht an erste Stelle zu setzen? Einige Anregungen dazu kann dir die *Erlebnispädagogik* bieten (siehe Box auf der nächsten Seite).

Vielleicht gibt es in der Nähe deiner Schule Naturräume, die ihr besuchen und erforschen könnt? Vielleicht dürft ihr ein lokales Unternehmen oder die Nachhaltigkeitsabteilung der Stadtverwaltung besichtigen? Oder gibt es interessante erlebnispädagogische Anbieter in eurer Umgebung? **Oft liegen die Möglichkeiten näher, als man denkt.** Natürlich kannst du nicht jede Woche einen Ausflug machen und viel zu oft bremsen bürokratische Hürden solche Vorhaben aus. Es ist aber auch schon ein Anfang, mit der Klasse auf den Schulhof zu gehen und sich dort umzusehen. Das H.O.P.E. Klimaschutz-Camp ist eine schnelle und unkomplizierte Möglichkeit all die empfohlenen Ansätze in deine Schule zu integrieren. Kontaktiere

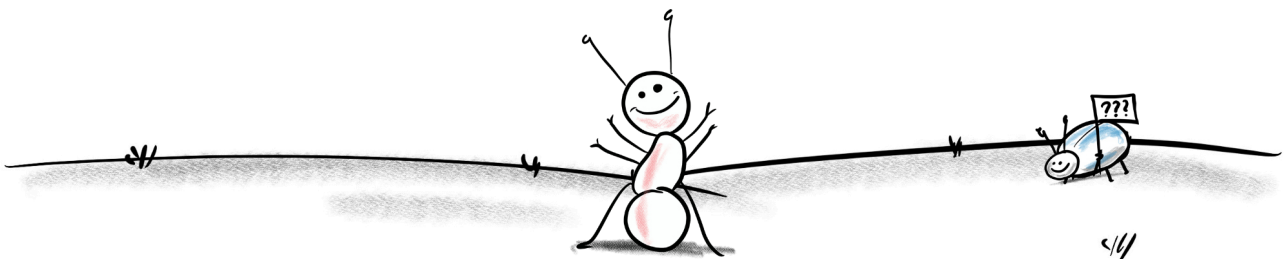
uns gern, wenn du mehr erfahren möchtest!

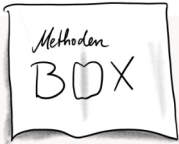
Fängst du bereits damit an über neue Möglichkeiten für abenteuerlichen Unterricht nachzudenken? Was wirst du für die Abenteuerreise zusammenpacken?

Was die oben genannten Ideen übrigens alle gemeinsam haben: **Kinder und Jugendliche nehmen hierbei eine aktive Rolle ein und erleben das Thema Klimaschutz mit allen Sinnen.** Sie dürfen ihrer Neugier folgen und Dinge selbst herausfinden. Mit diesem Ansatz sollen sich Kinder und Jugendliche nicht

nur theoretisch mit dem Problem auseinandersetzen, **sie sollen auch die Erfahrung machen dürfen, aktiv zur Lösung beitragen zu können.**

Wie wichtig es ist, Lösungen aufzuzeigen, damit sich Menschen angesichts der Bedrohung nicht hilflos und ohnmächtig fühlen, haben wir ebenfalls bereits thematisiert. Dass Kinder und Jugendliche möglichst schnell handeln sollten, ist vielleicht die dringlichste Botschaft in diesem Buch. Und genau darum geht es auch im nächsten Kapitel.





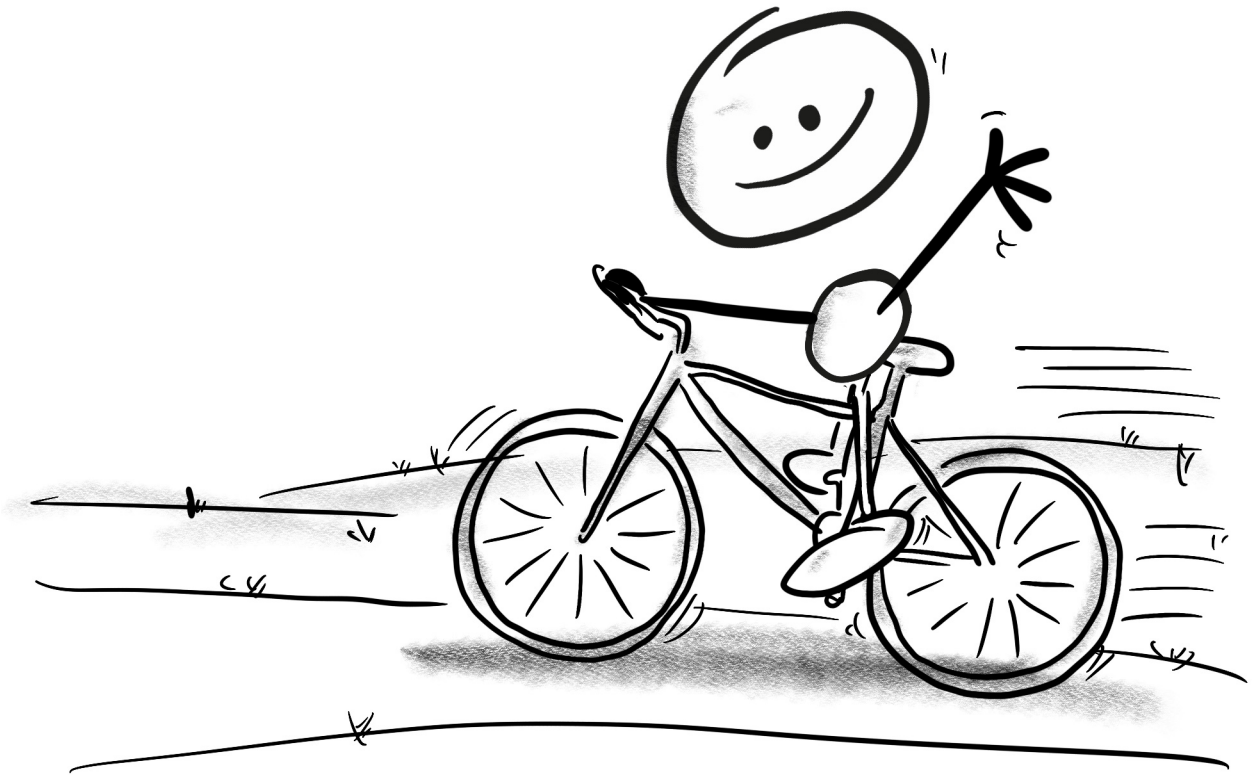
Erlebnispädagogik

Kurt Hahn (1886-1974) gilt als Wegbereiter der Erlebnispädagogik. Er beobachtete bei der Jugend „Verfallserscheinungen“: Einen Mangel an Anteilnahme, Sorgsamkeit, körperlicher Tüchtigkeit und Spontaneität. Sein Vorschlag: Aktivitäten wie Bergtouren, Bootsfahrten, Rettungsschwimmen und Expeditionen. Daraus entwickelte er eine *Erlebnistherapie*, die „die verschiedenen Fäden einer Pädagogik des Erlebens“ verknüpft, wie Bernd Heckmair und Werner Michl in ihrem Buch *Erleben und Lernen* schreiben. Heute kommen diese Ansätze meist eher außerhalb der Schule zum Einsatz, etwa bei Anbietern von Outdoor-Freizeitaktivitäten oder Jugendvereinen. Diese Angebote wollen sich oft sogar bewusst von der Schule abgrenzen und eine Art Gegenprogramm anbieten. Ziel ist dabei vor allem die Persönlichkeitsentwicklung. Klassische Pädagogik und die Erlebnispädagogik ergänzen sich sehr gut.

Anregungen für deine Unterrichtsgestaltung:

- **Distanz zum Alltag:** Das Erlebnis ist etwas Ungewöhnliches und wird dadurch zu einer intensiven und prägenden Erfahrung. Schon kleine Variationen der Unterrichtssituation, z.B. eine andere Anordnung der Tische und Stühle, signalisieren: Was jetzt kommt, ist nicht das Übliche.
- **Lernen mit Hand, Herz und Kopf:** Lernen mit allen Sinnen. Im Unterricht geschieht das zum Beispiel durch anfassbares Anschauungsmaterial oder Bewegungsübungen. Das ist gerade für das Klima-Thema wertvoll, denn das bleibt häufig sehr abstrakt.
- **Die Natur als Lehrerin:** Erlebnispädagogik findet oft in der Natur statt. Sie zu beobachten und zu erleben hilft, unser Ökosystem und unsere Rolle darin besser zu verstehen. Während Klettern oder Kanufahren tolle Aktivitäten für Klassenfahrten und Wandertage sind, kann es an einem normalen Schultag schon reichen, auf den Schulhof oder das Feld gegenüber zu gehen. Auch das sind Ökosysteme, in denen sich viele Besonderheiten beobachten lassen!
- **Gemeinschaft:** Erlebnisse verbinden. Erlebnispädagogik bedeutet immer auch Beziehungsarbeit. Sowohl zwischen den Kindern und Jugendlichen untereinander, als auch zwischen ihnen und dir als Lehrkraft. Das Gefühl zu stärken, gemeinsam etwas erreichen zu können, legt den Grundstein für jedes größere Engagement.
- **Reflexion:** Erlebnisse lassen sich nicht hundertprozentig steuern. Die pädagogische Fachkraft kann den Rahmen festlegen, die Teilnehmenden machen dabei aber ihre eigenen Erfahrungen. Wenn die Maßnahme ein bestimmtes Ziel verfolgt, steht daher am Ende oft eine Reflexion, z.B. in Form eines offenen Gesprächs oder mithilfe verschiedener Methoden. Das ist auch eine Möglichkeit, den Gefühlen Raum zu geben, die die Beschäftigung mit der Klimakrise auslösen kann.





ANFANGEN, DINGE ZU MACHEN

“ Once we start to act, hope is everywhere. So instead of looking for hope, look for action. Then, and only then, hope will come. ”

Greta Thunberg

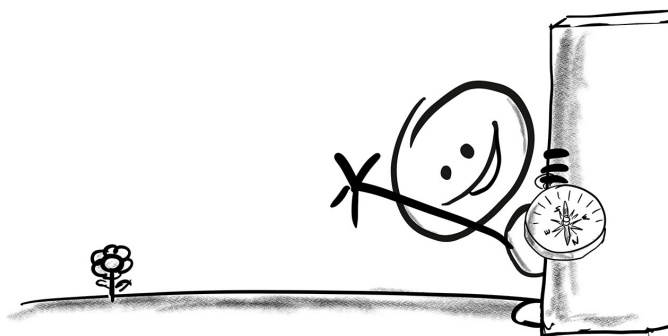
„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“. Erich Kästner hat diesen Satz formuliert und er setzt den Grundton für das folgende Kapitel. **Wir möchten dir zeigen, wie du deine Klasse in Aktion bringen und**

sie für kleine und große klimafreundliche Taten begeistern kannst. So wächst in deinen Lernenden stetig das Gefühl, dass ihre Handlungen etwas bedeuten.

Egal, wie groß oder klein klimafreundliche Aktionen wirken mögen, jede klimafreundliche Tat hat Auswirkungen auf die Umwelt. Man spricht dabei im Neudeutschen vom *generierten Impact*. Und jeder Impact hat Einfluss auf die Umwelt, sogar weit über den messbaren Einfluss hinaus. Denn jede klimafreundliche Handlung hat auch das Potential andere Menschen zu motivieren. Dieser Aspekt soll im letzten Kapitel beleuchtet werden. Dieses Kapitel ist ein fröhliches Plädoyer dafür, „mehr zu tun“.

Die Menschen zum Handeln zu motivieren, sollte unserer Meinung nach das übergeordnete Ziel der Klimakommunikation sein. Oft wird erst einmal Wissen vermittelt. Es wird versucht, mit Argumenten zu überzeugen. Das hat auch absolut Berechtigung, nur kommt der Aufruf zur Handlung hierbei leider oft zu kurz. Forschende und Engagierte scheinen zu hoffen, dass sich Handlungen von alleine und ganz natürlich aus Wissen und Erkenntnis ableiten. Diese scheinbar logische Abfolge ist aber nicht festgelegt und wir möchten sie in diesem Kapitel vorsichtig hinterfragen. Wir wollen betonen: Es ist notwendig, dass wir Menschen informieren, über das Thema sprechen und uns austauschen. **Aber eigentlich könnten wir doch auch mit dem Handeln anfangen** und die Wissensvermittlung im laufenden Prozess ergänzen. Neben der drängenden Zeit spricht vieles dafür, dass wir das Handeln von Anfang an in die Kommunikation mit einbeziehen sollten. Einige dieser Pro-Argumente stammen aus den Erkenntnissen der Pädagogik.

Das erste Argument, das Handeln miteinzubeziehen, ist gleichzeitig das naheliegendste: Wir schlagen damit die Brücke zwischen der Erkenntnis, dass es so nicht weitergeht, und einer echten Verände-



rung. **Häufig werden die notwendigen Handlungen in der Klimakommunikation zwar mitgedacht, aber nicht explizit ausgesprochen.** Ein Grund dafür ist, so unsere Vermutung, dass sie oftmals so offensichtlich erscheinen. Wenn wir sagen, dass Kohlenstoff die Hauptschuld am Klimawandel trägt, ist doch klar, was das bedeutet, oder? Natürlich, dass wir weniger Kohlenstoff ausstoßen müssen. Meist reicht das aber nicht, weil die Menschen nicht wissen, wo sie mit dem Handeln anfangen sollen. **Ihnen fehlen Informationen darüber und Ideen dazu, was sie konkret tun können.** Und dann folgen schnell Zweifel, ob sie denn überhaupt genug tun können. „Wenn ich nicht weiß, wo ich konkret anfangen soll, kann ich mir auch keine Wirkung ausmalen“, schreibt der Journalist Christopher Schrader in seinem Buch *Über Klima sprechen*. Gerade jüngeren, unerfahreneren Menschen bei den ersten Schritten zu helfen und ihnen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, kann daher die kritische Masse in Bewegung setzen, die dann eine Kettenreaktion auslöst.

Studien zeigen: Eine Person, die etwas Umweltfreundliches in einer Situation umsetzt, entwickelt mit zunehmender Wahrscheinlichkeit auch in anderen Situationen ein umweltfreundliches Verhalten. Psychologen betiteln das mit dem wissenschaftlichen Begriff eines *positiven Spillover-Effekts*.

Das zweite Argument ist unserer Einschätzung nach noch bedeutsamer: Wir können das Wissen über die Klimakrise durch Handlungen sogar besser verarbeiten.

„Die psychologische Bedeutung konkreter Handlungsoptionen kann vermutlich gar nicht überbetont werden“, schreibt Schrader dazu.

Wir haben im ersten Kapitel beschrieben, wie wichtig es ist, Auswege und Lösungen zu benennen. Andernfalls verfallen wir oft in Resignation, Apathie oder noch drastischer: Widerstand. Damit das nicht passiert, müssen wir „die Menschen erkennen lassen, wie sie etwas beitragen können – und zwar ohne, dass es sich wie Verlust oder Verzicht anfühlt“, schreibt Schrader. „Stattdessen erleben sie sich dann selbst als aktiv und wirksam, sie werden wieder zum handelnden Subjekt, sie empfinden im besten Fall Gemeinschaft und Stolz.“ Vielen, die sich für Klimaschutz einsetzen, hilft ihr Engagement, besser mit der Situation umzugehen. Das vielleicht prominenteste Beispiel hierfür ist Greta Thunberg. Als sie von der Klimakrise erfuhr, löste das erst einmal Depressionen und sogar Essstörungen bei ihr aus. **Schließlich begann sie, sich zu engagieren, wodurch sie nicht nur eine globale Bewegung in Gang gesetzt, sondern auch einen Weg aus ihrer eigenen Krise gefunden hat:** „Manchmal kommt es mir selbst komisch vor, weil ich ja weiß, dass die Klimakrise viele Menschen depressiv macht. Ich aber bin so glücklich wie niemals zuvor“, sagte sie in einem Interview mit dem [stern](#). „Vielleicht, weil ich einen Sinn spüre“.

Dabei müssen die Extreme natürlich nicht immer so weit auseinanderliegen. Katharina van Bronswijk, Psychologin und Sprecherin von *Psychologists for Future*, formuliert es im Interview mit dem Magazin

Schrot und Korn so: „Ich fühle auch viel Klimatrauer, aber habe irgendwann beschlossen, dass ich am Ende über mich sagen möchte, dass ich mehr Teil der Lösung als Teil des Problems war. Das macht nicht immer glücklich, aber zufriedener.“ Wünschen wir uns nicht für alle Kinder und Jugendlichen, dass sie das auch sagen können?

Menschen zum Handeln zu bringen ist also ein entscheidender Faktor für die Klimakommunikation. Der Rahmen einer Unterrichtseinheit ist als Anwendungsfläche hierfür prädestiniert, weil es Platz für handlungsorientiertes Lernen bzw. *Learning by doing* gibt. Dieser Ausdruck stammt ursprünglich (soweit rückverfolgbar) aus einer englischen Übersetzung der Ethik von Aristoteles. Der Gedanke, dass man am besten durch eigene Erfahrungen lernt, ist also ziemlich alt. Seine wichtigsten Vertreter in der Pädagogik sind der Brite Lord Robert Baden-Powell, der die Pfadfinderbewegung gegründet hat, und der amerikanische Philosoph, Psychologe und Pädagoge John Dewey. Es gibt zwar verschiedene Meinungen darüber, ob Menschen wirklich effektiver ler-



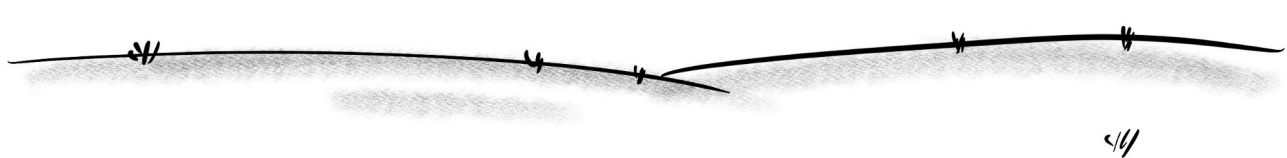
nen, wenn sie sich den Stoff selbst erarbeiten. Unbestritten ist jedoch, dass handlungsorientierter Unterricht im Gegensatz zum klassischen Frontalunterricht eine Reihe von sogenannten *Soft Skills* fördert, z.B. Selbstmanagement, Problemlösungs-Strategien und Sozialkompetenz. **Genau solche Fähigkeiten werden Kinder und Jugendliche im Umgang mit der Klimakrise brauchen.**

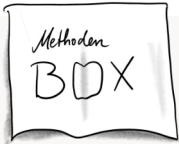
Handlungsorientierter Unterricht als Übungsfeld kann die unterschiedlichsten Formen annehmen. In der Methodenbox auf der nächsten Seite werfen wir einen Blick auf die am häufigsten erprobte Form: die Projektarbeit.

Auch außerhalb des Unterrichts gibt es Möglichkeiten, Schülerinnen und Schüler aktiv zu beteiligen – und gute Gründe, das auch zu tun. Eine [Schülerbefragung](#) der Bundeszentrale für politische Bildung in Sachsen-Anhalt hat zum Beispiel gezeigt, *„dass sich die Zufriedenheit von Lernenden mit ihrer Schule und damit die pädagogische Grundatmosphäre deutlich verbessert, wenn sie ihre Partizipationschancen in der Schule als vielfältig wahrnehmen und sich als ernst zu nehmende Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner erleben“*. Betrachten wir noch eine Ebene höher: **Kinder und Jugendliche teilhaben zu lassen, ist nicht nur vorteilhaft – es ist auch buchstäblich ihr gutes Recht.** Nach der UN-Kinder-

rechtskonvention, Artikel 12, haben Kinder ein Recht darauf, sich bei allen Fragen zu beteiligen, die sie betreffen. Und die Klimakrise betrifft sie in jeder Hinsicht.

Hier liegt eine wichtige Aufgabe in deinen Händen. Denn das bedeutet auch, dass es sich dabei um eine echte Beteiligung handeln muss. Wenn etwa die Schülervertretung nur alibimäßig bei Entscheidungen dabei ist, aber nicht wirklich gehört oder zum Entscheidungsträger wird, führt das zu wachsender Enttäuschung. Auch das zeigt die Studie aus Sachsen-Anhalt. Wie könnte man also die Stimmen der Schülerschaft bei Entscheidungen über eine nachhaltige Schulentwicklung aktiv mit einbeziehen? Welche Ideen haben sie für das nächste große Schulprojekt? Auf welches bereits vorhandene Engagement der Kinder und Jugendlichen könnte man aufbauen? In der Beteiligung der Lernenden liegt auch immer eine große Chance. **Und bei all dem ist entscheidend, dass sie das Gefühl haben, tatsächlich etwas bewirken zu können.** Doch kann man ihnen in Bezug auf den Klimawandel dieses Gefühl denn überhaupt aufrichtigerweise geben? Können sie wirklich etwas bewirken? Was können Einzelne schon ausrichten, gerade junge Menschen, die noch nicht einmal wählen dürfen? Die Antwort ist: Eine ganze Menge. Wie sie das tun können, beschreiben wir im nächsten Kapitel.





Projektarbeit

„Projektarbeit ist eine Methode demokratischen und handlungsorientierten Lernens, bei der sich Lernende zur Bearbeitung einer Aufgabe oder eines Problems zusammenfinden, um in größtmöglicher Eigenverantwortung immer auch handelnd-lernend tätig zu sein.“

(aus dem [Methodenpool](#) der Universität zu Köln)

Diese Definition von Projektarbeit geht auf den Pädagogen John Dewey zurück. Was ein Projekt ausmacht, ist: Dass die Gruppe ihr Thema und Ziel selbst festlegt, plant und durchführt, wozu zum Beispiel auch das Beschaffen von Materialien gehört. Und am Ende steht ein Produkt, das der Öffentlichkeit präsentiert werden kann.

So hilfst du deinen Schülern:

- Fange mit Übungsaufgaben an, die mehr Selbstständigkeit erfordern. Gib anfangs noch den größten Teil vor. Dornbusch und Trelewski nennen diese Vorarbeit in ihrem Ratgeber *Keine Angst vor Projektarbeit!* „projektanbahnende“ bzw. „projektorientierte“ Methoden. Durch sie kann die Klasse bereits vorab diejenigen Arbeitsmethoden trainieren, die auch für das große Projekt wichtig sind, z.B. Mindmapping oder Internetrecherche.
- Kläre anschließend die Rahmenbedingungen. Dazu gehören auch Bewertungskriterien, falls das Projekt benotet wird. Der Projektablauf gliedert sich grob in drei Phasen: Planung, Durchführung und Abschluss. Wenn du selbst noch nicht viel Erfahrung mit Projekten hast, kannst du die folgende Checkliste als Hilfe heranziehen.

Planung

- Genaue Zielbestimmung (z.B. „Wir produzieren eine Ausstellung über die Bedrohung unserer Wälder“ – einfach nur „Wald“ wäre dagegen noch kein Projekt)
- Zeitplan mit Meilensteinen (Meilensteine müssen überprüfbar sein: nach SMART-Kriterien)
- Aufgaben- und Rollenverteilung innerhalb der Gruppe

Durchführung

- Erledigung der Aufgaben
- Überprüfen der Meilensteine zusammen mit der betreuenden Lehrkraft (Was passiert bei Nichterreichen?)

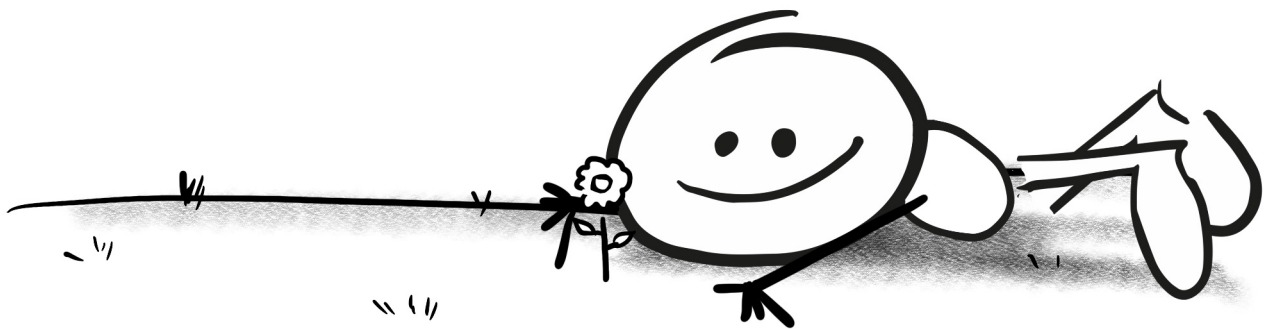
Abschluss

- (Öffentliche) Präsentation
- Feedback, ggf. Bewertung
- Reflexion
- Feiern!



Man sollte nie daran zweifeln, dass eine kleine Gruppe kluger, engagierter Leute die Welt verändern kann. In der Tat ist das der einzige Weg, der jemals Erfolg hatte.

Margaret Mead, Ethnologin



DEN UNTERSCHIED MACHST DU

Der Glaube versetzt Berge. Das ist kein leerer Motivationsspruch – es ist wissenschaftlich bewiesen, dass Menschen es zum Beispiel eher schaffen, mit dem Rauchen aufzuhören, wenn sie an ihren Erfolg glauben. Auch Medikamente helfen manchmal ohne jeden Wirkstoff, nur weil Menschen an deren Wirkkraft glauben – das kennen wir als Placebo-Effekt. Und sogar im Sport können wir unsere Leistung allein dadurch steigern, dass wir uns mehr zutrauen. **Jeden Tag beweisen Menschen, was alles möglich ist, wenn man davon überzeugt ist, dass man es schaffen kann.** Wer das hingegen nicht glaubt, versucht es oft gar nicht erst. Der

amerikanische Psychologe Albert Bandura hat das seinerseits in den 1960er Jahren in zahlreichen Experimenten und Studien festgestellt. Auf deren Grundlage hat er die Idee der *Selbstwirksamkeit* entwickelt. Sie beschreibt den Glauben daran, dass man auch schwierige Situationen und Herausforderungen erfolgreich bewältigen kann. Und dass man wortwörtlich selbst wirksam werden kann.

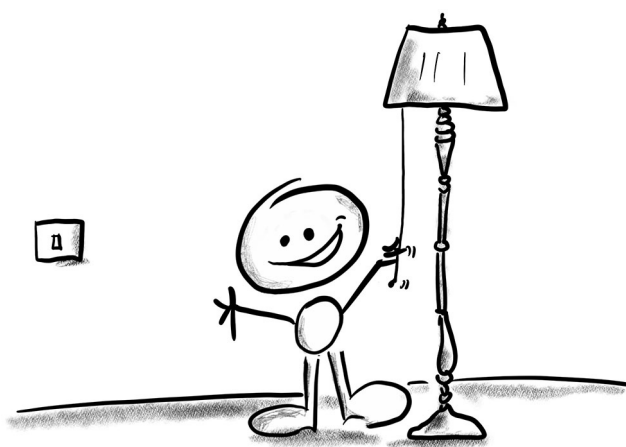
Auch beim Klimaschutz spielt Selbstwirksamkeit eine Rolle. Die beiden niederländischen Psychologinnen Anne van Valkengoed und Linda Steg haben 106 Einzelstudien aus 23 Ländern in einer [Meta-Analyse](#)

ausgewertet, um herauszufinden, was am ehesten dazu motiviert, sich auf den Klimawandel und seine Risiken einzustellen. Unter den vier wichtigsten Faktoren waren die Überzeugung, dass eine bestimmte Handlung etwas nützt (*outcome efficacy*) und das Vertrauen darauf, dass man selbst etwas ändern kann (*self-efficacy*). Kurz gesagt: **Diejenigen, die überzeugt waren, dass ihre Verhaltensänderung etwas bringt, waren diejenigen, die ihr Verhalten tatsächlich geändert haben.** Das heißt natürlich nicht zwangsläufig, dass die Überzeugung wirklich die Ursache der Verhaltensänderung war. Wie wir bereits in Kapitel 4 gesehen haben, kann es auch andersherum sein: Vielleicht haben diese Personen einfach angefangen, etwas zu tun und haben das Gefühl bekommen, dass aktiv handelnder Klimaschutz etwas bringt. Höchstwahrscheinlich trifft beides zu.

Die Herausforderung liegt darin, dass wir beim Klimaschutz die Folgen unseres Verhaltens meist nicht direkt spüren bekommen. Wer sich dem Klima zuliebe jahrelang ohne tierische Produkte ernährt hat und dann hört, dass der Pro-Kopf-Konsum von Fleisch weltweit immer weiter zunimmt, wird vielleicht irgendwann anfangen, am Sinn des eigenen Engagements zu zweifeln. Und wer jeden Tag mit dem Fahrrad zur Arbeit oder zur Schule strampelt und dann erfährt, dass in Deutschland aktuell mehr SUVs verkauft werden denn je, wird ebenso ins Nachdenken kommen. Beide Formen des Engagements haben natürlich auch direkte persönliche Vorteile: Eine ausgewogene pflanzliche Ernährung wirkt sich positiv

auf die Gesundheit aus. Und klimafreundliche Fortbewegung ist per se gesund. Wenn man die Motivation hat, etwas fürs Klima zu tun, können Statistiken und die gesellschaftliche Trägheit, auf die diese Zahlen verweisen, frustrierend sein und ausbremsend wirken. In anderen Kontexten fehlt oftmals der direkte persönliche Bezug. Der Strom aus der Steckdose ist dafür ein gutes Beispiel: Der Strom ist immer der gleiche, egal, ob man einen Ökostrom-Tarif gebucht hat oder nicht. Hier spürt man als Endverbraucher keinen Unterschied – die Nachttischlampe leuchtet in beiden Fällen.

Wer schon einmal versucht hat, seinen ökologischen Fußabdruck zu reduzieren, weiß, wie schwer es ist, messbare Ergebnisse zu erzielen. Schon allein der „Grundstock“ an Emissionen, den alle Deutschen durch öffentliche Institutionen, Verwaltung, Infrastruktur etc. mittragen, schöpft einen guten Teil unseres Budgets aus. Wenn man dann noch eine Altbauwohnung heizt und für die Arbeit auf das Auto angewiesen ist, wird es fast unmöglich, ein



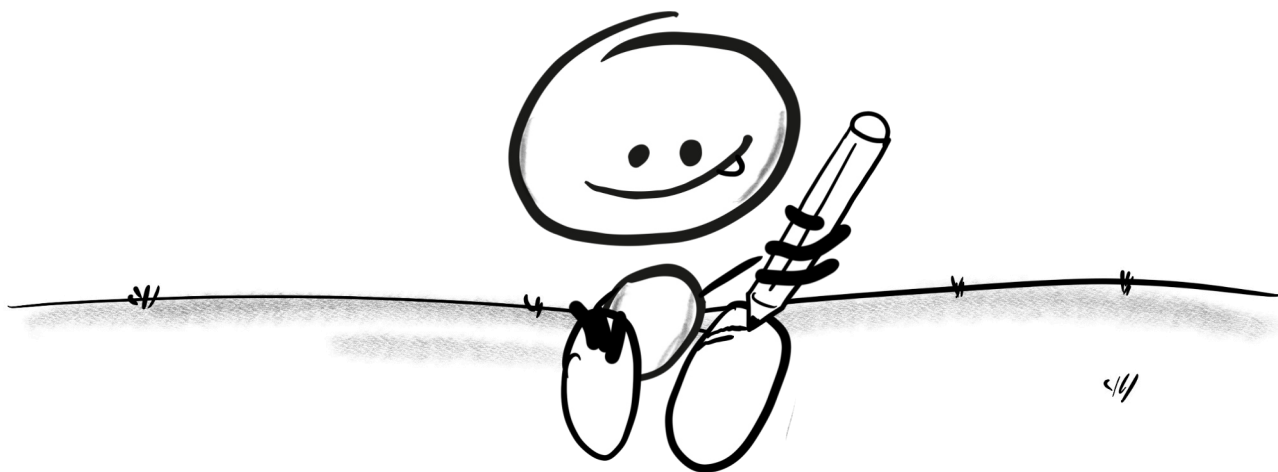
klimagerechtes Leben zu führen. Und selbst wenn man es durch enorme Anstrengung schafft, was bringt es denn auf große Ganze gerechnet?

Fragst du dich jetzt, warum wir diesen Gedanken in einem Kapitel mit der Überschrift *Du machst den Unterschied* so ausführlich Raum gegeben haben? Zu Recht! **Hier wird einmal mehr deutlich, dass ein so komplexes Thema wie der Klimawandel immer von verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden kann.** Und es hilft, die verschiedenen Standpunkte zu berücksichtigen. Eine der häufigsten Entschuldigungen, nichts zu tun, ist und bleibt die Annahme, dass es vermeintlich ohnehin keinen Unterschied macht. Wenn du dich in deiner Klasse mit dem Thema Klimaschutz beschäftigst, wirst du mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch mit dieser Perspektive konfrontiert werden. Denn sie sorgt gerade bei jungen Menschen für großen Frust. Sie sehen die Bedrohung durch die Klimakrise deutlich, glauben aber nicht, dass sie persönlich etwas daran ändern können. Und sie sehen, dass

diejenigen, die es womöglich könnten, nicht genug tun. **Dieser Frust ist berechtigt und verdient es, ernst genommen zu werden.** Und doch gerät dabei eines aus dem Blick: Nämlich, dass in der Tat jeder etwas tun kann.

Machen wir uns einmal bewusst, dass jede Tonne, ja sogar jedes Kilogramm CO₂ etwas bewirkt. Sowohl die Menge CO₂, die ausgestoßen wird, als auch die Tonne CO₂, die eingespart wird. Jede eingesparte Tonne CO₂ verlangsamt den Klimawandel. Es bietet sich an, das mit deinen Schülern einmal durchzurechnen! **Die direkte Wirkung von CO₂-Reduzierungen ist ein lohnenswerter Fokus.**

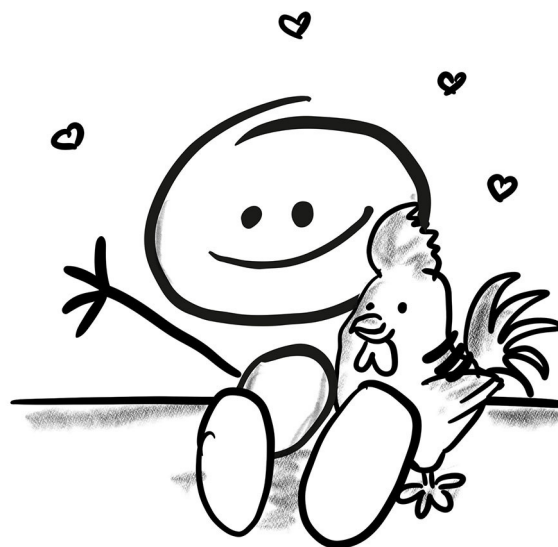
„Du bist nie zu klein, um etwas zu verändern“, sagt Greta Thunberg – und gerade sie sollte es wissen. Um sich klar zu machen, was wir tatsächlich erreichen können, sollten wir neben dem ökologischen Fußabdruck auch unseren *ökologischen Handabdruck* betrachten. Dieses Konzept hat die indische Organisation *Centre for Environment Education* 2007 entwickelt.



„Handabdruck-Aktionen verändern die Rahmenbedingungen so, dass nachhaltiges Verhalten leichter, naheliegender, preiswerter oder zum Standard wird“, heißt es auf der Internetseite handabdruck.eu. „Während man beim Fußabdruck nur seine persönliche Umweltbilanz verbessert, beeinflusst eine Handabdruck-Aktion die Situation für mehrere Menschen.“ Das können zum Beispiel politische Maßnahmen sein, aber auch Kampagnen, Informationsangebote oder Unterrichtseinheiten.

Der ökologische Fuß- und Handabdruck sind voneinander abhängig. Schauen wir uns das mal aus der Perspektive des Fußes an, der hoch zur Hand blickt. Wenn wir unseren eigenen Fußabdruck reduzieren, kann das dazu führen, dass solches Verhalten andere inspiriert – und so auch zum Handabdruck wird. **Anderen klimafreundliches Verhalten gezielt vorzuleben, macht es ihnen leichter, dieses Verhalten für sich zu verarbeiten und es zu übernehmen.** Solche Prozesse werden *soziale Ansteckung* genannt. Das beschreibt die bereits erwähnte niederländische Meta-Studie: Die Beobachtung dessen, was andere Menschen tun, erwies sich darin als Faktor Nummer eins für eigene Verhaltensänderungen. Sogar noch vor der Selbstwirksamkeit.

Spielen wir diesen Prozess einmal durch: Wenn Max eine köstliche pflanzliche Alternative verspeist, während Erik und die Kinder wie gewohnt den Schweinebraten essen, kommen die Familienmitglieder aufgrund von Max der pflanzlichen Ernährung durch Beobachtung ein Stück näher.



Ein zweites Beispiel: Wenn eine Photovoltaikanlage gut sichtbar auf einem Dach installiert wurde, werden Nachbarn und vorbeigehende Passanten einmal mehr dazu angeregt, sich zu überlegen, ob das auch eine Option für sie wäre. Und wenn Cafés Getränke mit Hafermilch auf ihre Speisekarte setzen, erhalten mehr Menschen die Gelegenheit, schmackhafte Milch-Alternativen auszuprobieren. Solcherlei Beispiele gibt es noch viele mehr und es könnte ein guter Einstieg in eine Unterrichtsstunde sein, deine Schüler Beispiele sammeln zu lassen.

Klimafreundliche Entscheidungen bewirken mehr als nur den Impact, den sie in Form von Zahlen hinterlassen.

Das passiert nicht immer direkt und nicht bei jedem im gleichen Umfang und bei manchen wirken sie gar nicht. Aber sie wirken viel häufiger, als wir meinen. Insbesondere dann, wenn wir dazu neigen, unseren Einfluss zu unterschätzen. Ermutige deine Klasse regelmäßig und führe ihr den Wirkradius so konkret und lebhaft vor Au-

gen wie du kannst. Zeige auf, dass und wie ihre Entscheidungen sich auf ihre Familie und ihre Freunde auswirken werden. Und dass jede Wirkung sich vervielfältigen kann.

Lass deine Klasse zum Beispiel einmal alle Menschen aus ihrem Umfeld auflisten, bei denen sie persönlich Veränderung inspirieren könnten, bspw. in Form eines Beziehungsdiagramms oder eines Stammbaumes. Gerade in den Bereichen, in denen junge Menschen noch keine eigenen Entscheidungen treffen können, können sie zumindest ihre Eltern sensibilisieren. **Der langfristige Effekt ist nicht immer sofort sichtbar, aber er ist da.**

Der Umweltaktivist und ehemalige Leiter von Greenpeace Australien, Paul Gilding, erklärt in seinem Buch „*Die Klimakrise wird alles verändern – zum Besseren*“, dass der Wandel nur auf der Ebene des Möglichkeitsdenkens funktioniert. Er hat 15 Jahre als Unternehmensberater mit CEOs großer globaler Konzerne verbracht. Also mit den Menschen, von denen man denken würde, sie hätten die Macht, wirklich etwas zu verändern. Auch Gilding dachte das zu Anfang, hat aber schließlich eine ganz andere Erfahrung gemacht:

"Von ein paar wenigen Ausnahmen mal abgesehen, sind das alles vernünftige und kluge Leute. Sie sind zugänglich für Logik und wissenschaftliche Erkenntnisse, sie haben Kinder, sie machen sich Gedanken über die Zukunft und wollen das Richtige tun. Sie davon zu überzeugen, dass wir in ernsthaft-

ten Schwierigkeiten stecken, war also nicht das Problem. Das Problem war, dass sie nichts zu sagen hatten. [...] Die Guten unter ihnen werden wichtige Beiträge leisten. [...] Aber damit werden sie auf Veränderungen im System reagieren und es nicht lenken. Wir haben ein Systemproblem, daher brauchen wir auch eine Systemlösung. Wie erreichen wir das? Die einzige Macht der Erde, die das Ruder jetzt noch herumreißen kann, sind wir."

Dabei ist natürlich wichtig, die Verantwortung für das Lösen der Klimakrise nicht auf das Individuum abzuwälzen. Die Politik muss handeln. Nur sie kann die Rahmenbedingungen in ausreichend großem Stil verändern. Aber wir leben in einer Demokratie, das bedeutet, dass die Politik nur das tun wird, von dem sie glaubt, dass die Bevölkerung es mitträgt. Und da sind wir nun alle gefragt.

Vielleicht kommt dir der Prozess zu langsam vor, insbesondere wenn wir bedenken, dass wir sehr dringend handeln müssen. Doch Gilding glaubt, dass sich **die Reaktion massiv beschleunigen wird, je stärker uns die Krise trifft:** *„Die Geschichte kennt viele Beispiele dafür, dass unsere besten Eigenschaften gerade dann richtig zu Tage treten, wenn wir mit dem Rücken zur Wand stehen: Unser Mitgefühl, unser Tatendrang, unsere technische Brillanz und unsere Fähigkeit, Pläne im ganz großen Stil auf globaler Ebene umzusetzen.“* Gilding ist überzeugt, dass wir durch die Krise das erreichen können, was er die nächste Stufe der Evolution nennt: Eine Gesellschaft, die extreme Ar-

mut überwindet, mit der Natur arbeitet anstatt gegen sie, die über einen geschlossenen Wirtschaftskreislauf verfügt, aus starken Gemeinschaften besteht und deren oberste Prinzipien Glück, Erfüllung und Service sind. „*All das werden wir nicht nur erreichen, weil wir es können, sondern vor allem, weil wir es müssen*“, schreibt er. Und die Grundlage dafür schaffen die vielen Menschen jedes Alters, die heute schon anfangen und zumindest ein kleines Stück ihrer Umgebung verändern.

Und das ist zum Schluss auch die gute Nachricht für dich: Wenn schon Kinder und Jugendliche etwas tun können, dann gilt das für dich erst recht – mit der Reichweite und Autorität, die deine Position als Lehrkraft mit sich bringt. **Du hast die Chance, mit deinen Worten**

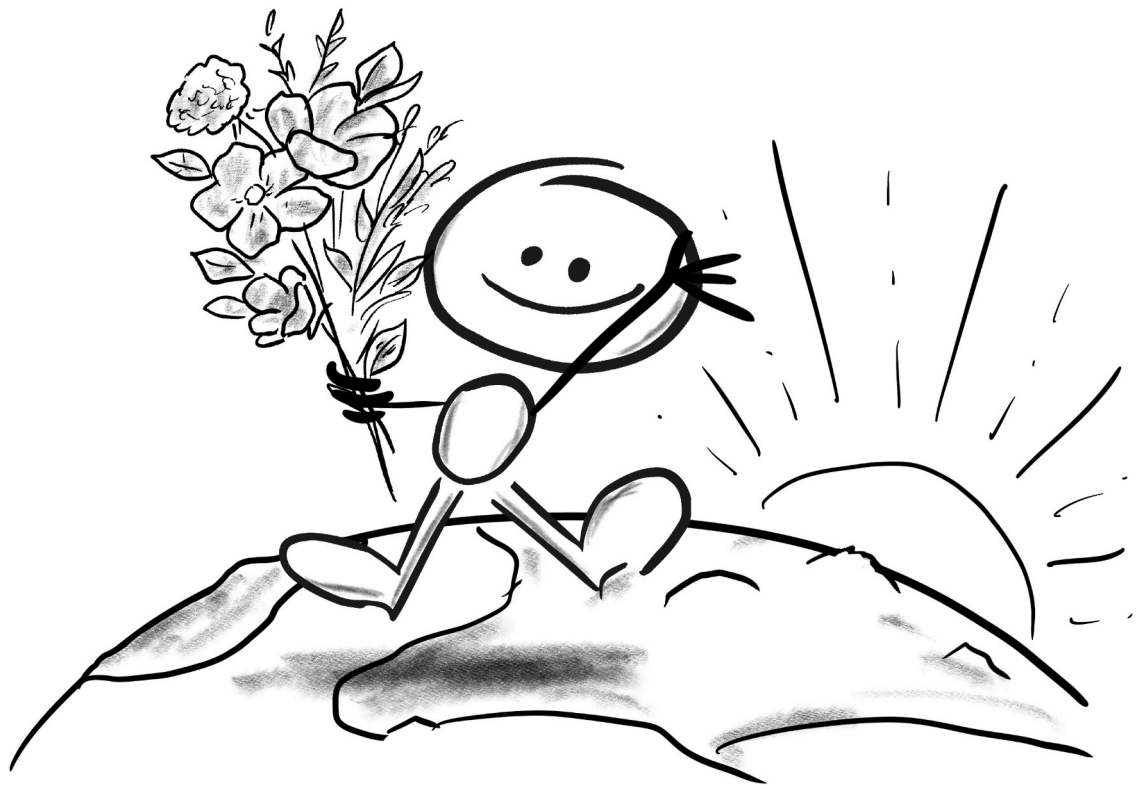
inspirieren. Sie schauen zu dir auf und hören hin, wenn du etwas sagst.

Eure gemeinsame Zeit ist ein Privileg.

Wir wollen dich dazu ermutigen, die Möglichkeiten zu nutzen, die dir zur Verfügung stehen, um den Kindern und Jugendlichen – der nächsten und nachwachsenden Generation auf diesem Planeten Erde – etwas mitzugeben, das nachhaltig Spuren hinterlässt. Nicht nur für ihre persönliche Geschichte, sondern für die gesamte Menschheitsgeschichte.

Je mehr Menschen wie du sich an diesem riesengroßen Projekt beteiligen, desto wahrscheinlicher wird es, dass wir es schaffen.

Jetzt ist noch Zeit zu handeln. Und damit auch Zeit zu hoffen.



OH, SCHON FERTIG?

Vielen Dank fürs Lesen!

Wie hat dir unser Ratgeber gefallen? Konntest du schon etwas umsetzen? Findest du etwas darin nicht so gut? Oder würdest gerne etwas ergänzen?

Jimmy freut sich über jedes Feedback von dir!

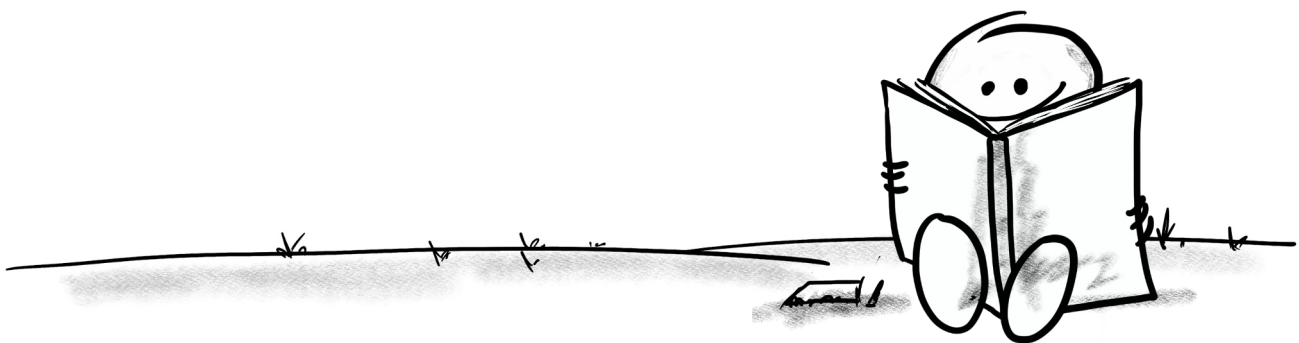
Du kannst einfach eine E-Mail an schule@humans-on-planet.earth schicken.

Du willst noch mehr?

Würdest du gern Unterrichtsmaterialien haben, die all diese Tipps berücksichtigen? Dann darfst du dich freuen, denn daran arbeiten wir gerade auf Hochtouren und werden dir bald Download-Materialien, Video-Coachings und actiongeladene Klima-Camps live vor Ort anbieten können. Wenn du dafür schon konkrete Wünsche oder Ideen hast, schreib uns auch gerne!

Und jetzt?

Wenn du dich in der Zwischenzeit schon mal tiefer mit dem Thema Klimaschutz beschäftigen willst, haben wir auf der nächsten Seite noch eine Liste mit **Buch-Empfehlungen** für dich.



Buch-Tipps

1. Christopher Schrader: *Über Klima sprechen*.

Herausgegeben von klimafakten.de → [oekom.de](https://www.oekom.de)

Dieses Buch hat uns für diesen Ratgeber viele hilfreiche Anregungen gegeben. Klare Empfehlung für alle, die tiefer in das Thema Kommunikation einsteigen wollen und wissen möchten, welche Strategien wirklich funktionieren.

2. Ralf Dornbusch und Klaus Trelewski: *Keine Angst vor Projektarbeit!*

→ [cornelsen.de](https://www.cornelsen.de)

Die beiden Autoren sind selbst Lehrer und kennen die Hürden im Schulalltag, die es schwer machen, unkonventionelle Methoden anzuwenden. Ihr Praxis-Ratgeber ermutigt, Projektarbeit richtig anzugehen, und bietet dazu eine Fülle von Materialien.

3. Christina Bernd: *Resilienz*.

→ [dtv.de](https://www.dtv.de)

Das Buch zeigt an vielen Beispielen, was psychische Widerstandskraft ausmacht, und gibt auch praktische Tipps.

4. David Nelles und Christian Serrer: *Machste Dreckig, machste sauber. Die Klimälösung*.

→ [klimawandel-buch.de](https://www.klimawandel-buch.de)

Alle wichtigen Fakten zur Bewältigung der Klima-Krise, einfach erklärt mit übersichtlichen Grafiken. Das umfangreiche digitale Quellenverzeichnis bietet außerdem eine gute Grundlage zum Weiter-Recherchieren.

5. Claudia Kemfert: *Mondays for Future*.

→ [murmann.de](https://www.murmann.de)

Ein guter Einstieg in das Thema, der einerseits einen Überblick über die wichtigen Fakten und die bisherige Debatte gibt, andererseits auch direkt Handlungsempfehlungen mitliefert.

6. Paul Gilding: *Die Klimakrise wird alles ändern. Und zwar zum Besseren*.

→ [Nur noch gebraucht erhältlich](https://www.nur-noch-gebraucht-erhaeltlich.de).

Für alle, die die Systemfrage stellen wollen und sich überlegen, wie die Zukunft nach dem Wandel aussehen könnte. Ein schon etwas älteres, aber immer noch lesenswertes Buch, das zum Nachdenken anregt.

BONUS: 6 IDEEN, MIT DENEN DU SOFORT LOSLEGEN KANNST!

1. Podcast

Nimm mit deiner Klasse einen Klima-Podcast auf! Jede Gruppe gestaltet eine Folge zu einem Unterthema. Dafür braucht es nur ein Smartphone und ein kostenloses Schnittprogramm. Wenn ihr an der Schule professionelles Equipment habt – umso besser! Kaum etwas hilft besser, sich Informationen zu merken, als sie anderen zu erklären.

2. Treibhaus-Experimente

Die Grundlagen des Klimawandels lassen sich wunderbar mit kleinen Experimenten veranschaulichen! Das geht ganz einfach mit einem Glas und zwei Eiswürfeln, wie [hier](#). Im Chemie- oder Physikunterricht kann man sogar mit echtem CO₂ arbeiten, wie zum Beispiel [hier](#). Danach dürften wenig Zweifel an den grundsätzlichen Mechanismen bleiben.

3. Pflanzen

Pflanzt etwas! Vielleicht gibt es einen Schulgarten oder eine Stelle auf dem Schulhof, die sich dafür eignet. Ansonsten tut es auch die Fensterbank. Der Vorteil: Über das Schuljahr hinweg kann die Klasse live mit ansehen, wie Pflanzen Kohlenstoff binden und was sie für ein gesundes Wachstum brauchen.

4. Klima-Podiumsdiskussion

Auch diskutieren will gelernt sein – und die Klima-Debatte gibt jede Menge Stoff zum Üben! Lass die Kinder und Jugendlichen Position beziehen und Argumente recherchieren. Dann brauchst du keine langen Vorträge mehr zu halten: Die Klasse wird schnell selbst merken, bei welchen Themen eine Seite klar die besseren Argumente hat und wo die Interessensabwägung schwieriger ist.

5. Nachrichtensession

Nimm dir Zeit, mit der Klasse über aktuelle Nachrichten zu sprechen! Lass zum Beispiel die Kinder oder Jugendlichen die Nachrichten präsentieren, die sie aktuell bewegen. So kannst du sie abholen und ihnen helfen, schwierige Themen einzuordnen. Achte darauf, Ermutigung zu platzieren und zu steuern, wenn die Themen zu intensiv werden. Anregungen gibt z.B. dieser [Blogbeitrag](#).

6. Klima-Challenge

Mach mit deiner Klasse die Klima-Challenge! Dabei sollte sich jede Person ein eigenes Ziel setzen dürfen, zum Beispiel im Bereich Mobilität, Ernährung oder Konsum. Fangt mit realistischen Zielen und überschaubaren Zeiträumen an. Sprecht über eure Erfahrungen! Auch aus nicht erreichten Zielen kann man lernen.



IMPRESSUM

© 2023

H.O.P.E. – humans on planet earth UG (haftungsbeschränkt)

Anschrift:

H.O.P.E. – humans on planet earth UG (haftungsbeschränkt)

Karlstr. 22

65185 Wiesbaden

Geschäftsführer: Konrad Licht

Registergericht: Amtsgericht Wiesbaden

Registernummer: HRB 31735

USt-ID: DE332584176

Steuernummer: 40 235 60966

Erste Auflage

Redaktion & Inhalte: Carolin Sprick, Hannah Barker, Konrad Licht

Umschlaggestaltung, Illustration: Konrad Licht

Lektorat: Lisa Roß, Jana Weber

Weitere Mitwirkende: Jana Roß

Verlag: H.O.P.E. (Selbtverlag)

Rückfragen / Feedback:

schule@humans-on-planet.earth

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

